Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/,8 Uhr morgens bis 1/,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 127 — Memel, Donnerstag, den 4. Juni 1931 — 83. Jahrgang

Hindenburg unterzeichnet die Notverordnung

am Mittwoch nachmittag

Und abends treten Brüning und Curtius ihre Englandreise an — Veröffentlichung der Notverordnung frühestens Sonnabend mittag

* Berlin, 3. Juni.

Das Reichskabinett trat gestern abend 9 Uhr zu einer Sitzung zusammen, in der der fertige Entwurf der Notverordnung noch einmal besprochen werden sollte, um bei dieser Gelegenheit einige Rechtspunkte, die gestern nicht gelöst werden konnten, zu erledigen. Diese Sitzung hat sich bis Mitternacht hingezogen. Heute vormittag wird das Redaktionskomitee, das bereits gestern vormittag zusammentrat, seine Arbeiten beendet haben, so daß die Notverordnung noch im Laufe des Vormittags in einer abschließenden Sitzung vom Reichskabinett verabschiedet werden kann. Nachmittags wird dann der Reichskanzler den Reichspräsidenten aufsuchen, um seine Unterschrift unter die Notverordnung einzuholen.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius verlassen abends gegen ½12 Uhr Berlin und treffen Donnerstag früh in Hamburg ein, von wo aus sie ihre Reise nach England antreten werden.

Aus dem heutigen Besuch des Kanzlers beim Reichspräsidenten darf jedoch noch nicht geschlossen werden, daß die Notverordnung heute auch veröffentlicht wird. Vielmehr dürfte der Reichspräsident sich noch eine genaue Prüfung vorbehalten. Man rechnet deshalb mit dem Erlaß der Notverordnung frühestens am Sonnabend mittag. Die Kundgebung, mit der die Notverordnung der Oeffentlichkeit übergeben werden wird, wird übrigens auch in den heutigen Beratungen des Kabinetts vorbereitet werden. Ein Berliner Morgenblatt will wissen, daß in dieser Kundgebung gleichzeitig versucht werden soll, dem deutschen Volk die Notwendigkeit der Notverordnung klarzumachen.

*

* Berlin, 3. Juni. Reichskanzler Dr. Brüning hat gestern im Beisein der zuständigen Reichsminister und des Reichsbankpräsidenten in der Reichskanzlei die Staats- und Ministerpräsidenten der deutschen Länder zu einer Aussprache über die von der Reichsregierung in Aussicht genommenen Sanierungsmaßnahmen empfangen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Forderungen auf dem Leipziger Parteitag der S. P. D.

Schluß mit der Duldungspolitik gegenüber dem Kabinett Brüning

„Die Republik ist uns wertvolle Gegenwart, der Sozialismus ist für uns leuchtende Zukunft!"

Ueber die „zunehmende Unfähigkeit des kapitalistischen Systems"

* Leipzig, 2. Juni.

Der Parteitag der S. P. D. erörterte am Montag eine Reihe von Wirtschaftsfragen. U. a. sprach der Reichstagsabgeordnete Tarnow über das Thema „Kapitalistische Wirtschaftsanarchie und Arbeiterklasse". Der Redner führte aus, daß die gegenwärtige ökonomische Krise einen entsetzlich klaren Beweis für die zunehmende Unfähigkeit des kapitalistischen Systems, die Versorgung der Gesellschaft mit den vorhandenen Versorgungsmöglichkeiten in Uebereinstimmung zu bringen, liefere. **Trotz einer gewaltigen Steigerung der produktiven Leistungsfähigkeit in allen Wirtschaftszweigen und in aller Welt verwandele die kapitalistische Oekonoie den überquellenden Reichtum an Lebensmitteln, Rohstoffen und verarbeitenden Kräften in grausame Hungersnöte und Vermehrung der Armut.** Aus diesen wahnsinnigen Widersprüchen der geltenden Wirtschaftsordnung könne die Menschheit nur durch Ueberwindung des kapitalistischen Systems und der Verwirklichung des Sozialismus befreit werden. Diesen Befreiungskampf zu führen und dafür die Arbeiterklasse zu organisieren, sei die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei. Dabei sei sich der Parteitag bewußt, daß der Sturz des Kapitalismus nicht ein einmaliger kurzer Akt sein könne. Er vollziehe sich als ein Umwandlungsprozeß in stetem Kampf zwischen der organisierten Arbeiterklasse und den kapitalistischen Wirtschaftsmächten.

Es kam noch eine Reihe anderer Redner zu Worte. Einer von ihnen erklärte, daß die drei Vertreter Deutschlands, Schacht, Hugenberg und Hitler durch die einsichtslose Politik der Regierung Brüning gefördert würden. Ein anderer forderte, daß man sich zu dem Problem Sowjetrußland sachlicher einstellen müsse. Wenn auch im Augenblick noch nicht mit dem Zusammenbruch des Kapitalismus zu rechnen sei, müsse um so mehr mit dem Zusammenbruch der Massen gerechnet werden. Dann werde es darauf ankommen, wer die Massen führe. Die Sozialdemokratie müsse ihre Politik vor allem darauf einstellen, daß sie diese Führung behalte.

Kampf dem Faschismus

* Leipzig, 3. Juni.

Die gestrigen Beratungen auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei wurden durch Ausführungen des Vorsitzenden der Reichstagsfraktion, Dr. Breitscheid und des Abgeordneten Sollmann eingeleitet.

Dr. Breitscheid sprach über „Die Bekämpfung des Faschismus". Er wandte sich gegen die Auffassung, daß zwischen Mussolini und der Demokratie ein Unterschied nicht bestehe. Faschismus sei ein Bekenntnis zu einer Staatsform, die im Gegensatz zur Demokratie die oberste Gewalt im Staate und das Recht zur politischen Willensbildung nicht der Gesamtheit der gleichberechtigten Staatsbürger, sondern einem einzelnen oder einer bevorrechtigten Minderheit gibt. **Vom staatsrechtlichen Standpunkt aus gesehen, gibt es daher zwischen Moskau und Rom keinen Unterschied.** Durch die herrschende große Arbeitslosigkeit würden dem Faschismus immer neue Anhänger in großer Zahl, die aus den breiten Volksschichten stammen, zugeführt. Ebenso wie in Italien wären es außer dem jungen Proletariat in Deutschland Angehörige der Mittelstandsschichten, die dem Hakenkreuz folgten, wie Bauern, Handwerker, Angestellte und Beamte.

Nach der Mittagspause erstattete Reichstagsabgeordneter Sollmann den Tätigkeitsbericht. Er erinnerte an den letzten Parteitag in Magdeburg, der während der Reichskanzler-Periode Hermann Müllers stattgefunden hat. Der Redner erklärte, **daß, solange die Sozialdemokratie in Deutschlands Parlament mitarbeite, das Reich niemals in einer Wirtschafts- und Finanzkrise in ähnlichem Ausmaß gestanden habe, wie heute.** Der Redner gab dann einen Ueberblick über die politische und parlamentarische Entwicklung seit dem Rücktritt des Kabinetts Müller. Im Oktober vorigen Jahres sei die Gefahr einer Uebernahme der Regierungsmacht durch die Nationalsozialisten groß und unmittelbar gewesen. Die Sozialdemokratie habe diese Gefahr abgewendet. Daß die großen Notverordnungen toleriert worden seien, das bedeute eine starke politische Belastung für die Sozialdemokratie. Die Stimmenthaltung bei der Bewilligung der paar Millionen für die Panzerschiffe erscheine dagegen harmlos. Die Sozialdemokraten hätten es allerdings zu erreichen verstanden, daß die Notverordnungen in zahllosen Fällen zugunsten der Armen abgeändert worden seien. Die Reichsregierung dürfte sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß mit Sparmaßnahmen und Erdrosselung der Sozialpolitik allein die Krise nicht zu beheben sei. Sollmann kam zum Schlusse seiner Ausführungen auf den Breslauer „Stahlhelm"-Aufmarsch zu sprechen und schloß mit den Worten: „Die Republik ist uns wertvolle Gegenwart, der Sozialismus ist für uns leuchtende Zukunft!"

Nach den Ausführungen Sollmanns begann die politische Aussprache, der ein von der Bezirksgruppe Hamburg eingebrachter Antrag zur Panzerkreuzerfrage zugrunde lag. Der Antrag verlangt, daß den neun sozialdemokratischen Abgeordneten, die im Reichstage bei der Panzerschiff-Angelegenheit gegen die Fraktion und für Bewilligung der Raten gestimmt haben, die schärfste Mißbilligung des Parteitages ausgesprochen werde. Als Vertreter der neun Abgeordneten sprach dann der sächsische Reichstagsabgeordnete Seydewitz. Er erklärte, daß die neun Abgeordneten genau so verantwortungsbewußt gehandelt hätten, wie die Fraktionsmehrheit. Die Politik des Duldens, Ausweichens und Opferbringens schwäche die Stellung der Arbeiterkreise in dem bevorstehenden Abwehrkampf gegen den Kapitalismus. Die bisherige Entwicklung habe der Auffassung der neun Abgeordneten Recht gegeben. **Der Parteitag, so forderte der Redner zum Schluß, müsse sich eingehend mit der bevorstehenden Notverordnung beschäftigen und sich klar darüber werden, daß bei einer weiteren Verschlechterung der Sozialpolitik für die Sozialdemokratie die Grenze der Duldungspolitik gegenüber der Regierung erreicht sei.**

Zwei weitere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete richteten ebenfalls an den Parteitag die Aufforderung, der Regierung ein Halt entgegenzusetzen. Darauf fand die Vertagung der Verhandlungen auf Mittwoch statt.

Aus Bombenleger wird Agrarkommunist

* Berlin, 3. Juni. Der aus dem Bombenlegerprozeß bekannte schleswig-holsteinische Landvolkführer Bruno v. Salomon stellt sich in einer Erklärung an die kommunistische Parteizentrale, die in der „Roten Fahne" wiedergegeben wird, auf den Boden des kommunistischen Agrarprogrammes. Bemerkenswert ist an dieser Erklärung, daß v. Salomon sich sogar die Forderung der entschädigungslosen Enteignung des Großgrundbesitzes zueigen macht.

Der gemeinsame Kampfboden

der deutschen und österreichischen Presse

* Wien, 3. Juni. Der Verein deutscher Zeitungsverleger war anläßlich der diesjährigen Verbandstagung Dienstag nachmittag Gast der Stadt im Wiener Rathaus. Der Wiener Bürgermeister wies in einer Begrüßungsansprache darauf hin, daß die deutsche und die österreichische Presse einen gemeinsamen Kampfboden hätten. Dieser Kampfboden sei zurzeit durch die Gewalt der Sieger abgesteckt. Zwar habe das deutsche Volk in Mitteleuropa nicht das Glück, in einem gemeinsamen Lande zu leben, den Willen zur Einigkeit könne ihm aber niemand nehmen.

Arbeitsnot im Saargebiet

* Saarbrücken, 3. Juni. Die Generaldirektion der Bergwerke hat den Bergarbeiterorganisationen mitgeteilt, daß sie beschlossen hat, monatlich 500 Arbeiter zu entlassen, da sich die Absatzschwierigkeiten vergrößert hätten und die Haldenbestände seit dem Februar um weitere 150 000 Tonnen gestiegen seien. Gestern fand nun eine Besprechung der Bergarbeiter-Vertreter mit dem Generaldirektor statt, in der der Generaldirektor mitteilte, daß im Monat Juni 890 Mann entlassen werden sollten. Die Organisationsvertreter wiesen u. a. auf die früheren Ueberschüsse der Bergverwaltung hin und darauf, daß Frankreich als kohleeinführendes Land mehr Saarkohlen abnehmen müsse, anstatt Auslandskohle einzuführen. Nach mehrstündigen Verhandlungen erklärte schließlich der Generaldirektor, daß man weitere Entlassungen vom 1. Juli ab erst vornehmen wolle, wenn die Entwicklung der Lage sich genauer übersehen lasse.

Finnlands Volk wird über das Alkoholverbot abstimmen

*** Helsingfors, 3. Juni. In Finnland wird über die Aufhebung des Alkoholverbotes eine Volksabstimmung von der Regierung vorbereitet. Diese Volksabstimmung soll im Herbst stattfinden.**

Den Gefallenen des Weltkrieges

Weihe des Berliner Ehrenmals — An der preußischsten Stelle ganz Preußens — Zur Förderung der inneren Einigkeit Deutschlands

* Berlin, 3. Juni.

Die zur Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges umgewandelte „Neue Wache" unter den Linden wurde gestern mittag durch einen feierlichen Akt ihrer Bestimmung übergeben.

In der äußeren Form ist keine wesentliche Aenderung an dem Schinckel-Bau, dessen Umgestaltung nach einem Plan von Professor Tessenow vorgenommen worden ist, erfolgt. Das Vorgitter ist gefallen und an die Stelle der Fenster hinter der Säulenvorhalle sind Türen getreten, drei durch Gittertore verschließbare Eingänge. Durchschreitet man das Mitteltor, über dem ein Eisernes Kreuz angebracht ist, so sieht man vor sich einen schlichten Raum mit Sandsteinwänden. In der Mitte des Raums, genau unter dem Oberlicht, erhebt sich ein etwa 1½ Meter hoher quadratischer Granitblock. Auf diesem ruht ein ebenso breiter silberner Eichenkranz, den Goldauflagen sparsam beleben. Vor dem Granitblock liegt eine dunkle Steinplatte, die als einzige Inschrift die Zahlen 1914—1918 trägt. Im Hintergrund des Raumes brennen zwei starke Kerzen.

Gegen ½12 Uhr marschierte die gesamte Wachtruppe Berlins vor der Ehrenhalle auf. Ihr folgte die Ehrenkompagnie mit Musik. Weiter nahmen Abordnungen der Schutzpolizei, der Kriegervereinigungen und anderer Organisationen Aufstellung. Pünktlich um 12 Uhr erschien Reichspräsident von Hindenburg, von der Menge ehrfurchtsvoll begrüßt. Er schritt die Front der Ehrenkompagnie ab und wurde dann vom Ministerpräsident Braun empfangen und zusammen mit Reichswehrminister Gröner und etwa 80 Ehrengästen in die Gedächtnisstätte geleitet. Mit einem einleitenden Gesang des Berliner Domchors erfolgte die Uebernahme des Ehrenmals durch Staatspräsident Braun, der während einer Ansprache im Namen der Staatsregierung einen prachtvollen Kranz niederlegte. **Ministerpräsident Braun führte u. a. aus: „Worte sind zu schwach, um das auszusprechen, was uns bei dieser Feier heute erfüllt, bei der Weihe dieser Gedächtnishalle. Die Republik Preußen, der man zu Unrecht so oft Vernachlässigung der Tradition zum Vorwurf gemacht hat, hat dieses Denkmal errichtet, an der preußischsten Stelle ganz Preußens. Dieses Ehrenmal trägt der Not der Zeit Rechnung. Von nun an soll dieser kleine Tempel ein Eigentum des deutschen Volkes werden. Tag und Nacht wird diese Halle für jedermann offenstehen und zu stillem Gedenken an die Toten einladen. Die Lebenden aber, die hier eintreten oder vorübergehen, sollen den Toten in Pflichterfüllung und Vaterlandsliebe nacheifern, dann wird, wenn auch noch schwerere Zeiten kommen, Deutschland niemals untergehen!"**

Hierauf sprach Reichswehrminister Gröner. Er führte u. a. aus: „Den Gefallenen des Weltkrieges weihen wir heute die umgestaltete „Neue Wache". An dieser durch Kunst und Schicksal geweihten Stätte gedenken wir mit Stolz und Bewunderung der ungeheuren Leistung des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht zu Lande, zur See und in der Luft. Sie haben durch ihr Leben und Sterben bewiesen, daß ihnen das Wohl des Vaterlandes höher steht, als ihr eigenes Dasein. Zu ihrer Ehre wollen wir den Sinn ihrer Opfer hüten. Wir wollen dafür sorgen, daß der Geist, der sie beseelte, nicht stirbt, darum sei die „Neue Wache" auch in ihrer neuen Gestalt nicht eine Stätte des Todes, sondern des Lebens."

Sodann legte Reichspräsident von Hindenburg mit den Worten: **„Ich lege diesen Kranz aus Ehrfurcht und Dankbarkeit für die Toten an diesem Ehrenmale nieder. Möge diese Gedächtnisstätte dazu beitragen, die innere Einigkeit Deutschlands zu fördern!"** einen Lorbeerkranz nieder, dessen Schleife die Aufschrift trug: „Seinen treuen, gefallenen Kameraden!"

Staatspräsident Smetona über innenpolitische Fragen

ko. **Kaunas**, 2. Juni

Aus der Rede des Staatspräsidenten Smetona auf der Tagung der Tautininkai-Partei verdienen einige besonders charakteristische Aeußerungen hervorgehoben zu werden, die indirekt die Einstellung des Staatspräsidenten zu verschiedenen innerpolitischen Problemen kennzeichnen. Auf die Erziehung der Jugend, so sagte der Staatspräsident mit deutlichem Hinweis auf den Klerikalismus der christlich-demokratischen Opposition, dürfe ein Staat niemals zugunsten der Kirche verzichten. In diesem Falle wären alle gesetzlichen und staatlichen Machtmittel zwecklos, und regieren würden allein die Dogmen der katholischen Kirche. Die Jugend müsse in nationalem Geiste erzogen werden. Kirche sei gleichbedeutend mit Gott; Vaterland aber mit Volk und Regierung. Nur durch gemeinsame verständnisvolle Zusammenarbeit von Staat und Kirche sei eine im vaterländischen wie religiösem Sinne fruchtbare Erziehung der Jugend möglich.

Zum Thema „Parlamentarismus und Faschismus" erklärte Smetona, der Parlamentarismus in Europa mache eine ernste Krise durch. In den Parlamenten herrsche Zank und Streit. Jede parlamentarische Wahl bringe Schlägereien mit sich, sogar Tote und Verwundete wie bei einem Kriege. Parteiregierungen erwiesen sich als kaum lebensfähig, und ein so regiertes Volk verliere sein Vertrauen zur staatlichen Macht. So sei es verständlich, daß man nach neuen Regierungsformen suche, von denen eine der Faschismus ist. Viele Litauer sind noch geneigt, den Faschismus auch nach Litauen importieren zu wollen. Das aber wäre mehr als übereilt. Selbst Mussolini hat betont, daß der Faschismus kein Exportartikel sei. Wenn auch der Parlamentarismus in seiner alten Form an Wert verloren habe, so wäre es doch grundfalsch, jetzt in Litauen den Faschismus getreu kopieren zu wollen. Jedes Land müsse sich die Regierungsform suchen, die es brauche. Man möge darüber nachdenken, welches Regierungssystem für Litauen nun einmal das beste sei.

Falsch sei es im übrigen, die gegenwärtige Regierung als eine Regierung der Tautininkaipartei zu bezeichnen. Wenn auch die Tautininkai einen gewissen beratenden Einfluß habe, so sei doch die Regierung absolut unabhängig. Der Staatspräsident trage für alles, was geschieht, seinem Volke gegenüber die volle Verantwortung, und keiner Partei stehe ein Vetorecht zu. Er werde diese Verantwortung auch bis zum Abgang zu tragen wissen. In diesem Sinne möge man objektiv prüfend an die Wahl der neuen Parteileitung herangehen.

Blutige Zusammenstöße zwischen polnischem Militär und Litauern

ko. **Kaunas**, 2. Juni. Wie die „Elta" meldet, kam es in der Ortschaft Walkininkai in dem von den Polen okkupierten Wilnagebiet anläßlich eines Bischofsbesuches aus Wilna zu schweren Zusammenstößen zwischen polnischem Militär und Ortsansässigen litauischer Nationalität. Als eine große Anzahl von Gläubigen, die litauische Nationalabzeichen trugen, unter Absingung geistlicher litauischer Lieder den Bischof zur Bahn begleiteten, wurde die Menge von einer 50 Mann starken polnischen Militärabteilung rücksichtslos attackiert und auseinandergesprengt. Dabei kam es zu erregten handgreiflichen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf mehrere Litauer durch Bajonettstiche verletzt und zum Teil schwer verwundet wurden.

84jähriger verübt Mordanschlag

* **Berlin**, 2. Juni. Gegen einen 84jährigen Greis wurde kürzlich in dem Orte Drewitz das Ueberfallkommando alarmiert. Der alte Mann war von seinem Hauswirt, einem Kriminalsekretär, gekündigt worden. Darauf lockte er nun den Kriminalsekretär unter der Vorspiegelung, seine Miete bezahlen zu wollen, in die Wohnung und versuchte, während der Wirt am Tisch saß, diesen von hinten mit einem Beil zu erschlagen. Der Beamte konnte jedoch den Schlag mit dem Arm abwehren. Da es auch dem Amtsvorsteher und dem Landjäger, die der Wirt herangeholt hatte, nicht gelang, den Mieter zu überwältigen, der mit einer Pistole die drei Männer bedrohte, mußte das Ueberfallkommando geholt werden. Als dieses dann gewaltsam in die Wohnung eindrang, jagte sich der Greis eine Kugel in den Kopf. An den Verletzungen ist er kurz darauf gestorben.

Der Parteitag der SPD.

hat in Leipzig begonnen. Das Rednerpult schmückt das Bild des verstorbenen Reichskanzlers Hermann Müller. Unsere Aufnahme zeigt den Parteivorsitzenden Wels bei der großen Eröffnungsrede

Berlin-Frankfurt a. O. im Segelflug

„Im Westen stand bereits ein Gewitter" — Stellenweise mit 60—70 Stundenkilometern

* **Berlin, 3. Juni. Dem Darmstädter Studenten Otto Fuchs, der am Montag abend den ersten Segelflug über Berlin ausgeführt hat, ist Montag ein Ueberlandflug nach Frankfurt a. O. gelungen.** Während seines Starts stand im Westen bereits ein Gewitter, das sich später über Berlin entlud. In 800 bis 1000 Meter Höhe fand Fuchs eine starke, nach Südosten gerichtete Luftströmung, er ließ sich von diesem aufwärts führenden Winde „mitnehmen" und segelte in schnellem Flug über Berlin hinweg fast in direkter Richtung nach Frankfurt a. O. mit einer Stundengeschwindigkeit von teilweise 60—70 Kilometern. In der Nähe der Kreuzung der Bahnstrecke Frankfurt a. O.—Küstrin und der Berlin—Frankfurter Chaussee setzte er die Maschine unbeschädigt auf einer Wiese auf.

Piccard-Gondel wollen englische Warenhäuser kaufen

* **München**, 3. Juni.

Professor Piccard und sein Assistent Dr. Kipfer haben in diesen Tagen in einem mit Tannenreisern geschmückten Auto Ober-Gurgl verlassen. In einem Dankschreiben an die Bevölkerung und den Führer der Rettungsexpedition, Oberlehrer Falkner, hat Piccard zum Ausdruck gebracht,

daß er in keiner Gegend hätte landen können, die schöner gelegen wäre und deren Bevölkerung ihn mit größerer Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit aufgenommen hätte

In allen Ortschaften, die der Kraftwagen mit den Forschern durchfuhr, wurden diesen große Ehrungen zuteil.

Nachdem der erste Versuch, die Ballonhülle zu bergen, infolge Mangels genügender Mannschaften aufgegeben werden mußte, haben 20 Soldaten des Bundesheeres und 20 Bauern der Umgebung in fünfstündigem mühevollem Marsch die Ballonhülle zu Tal gebracht. Die Mannschaften mußten die Hülle auf die Schulter nehmen, und wie eine lange Raupe zog der seltsame Zug durch das weglose und schwierige Gelände, bis er Ober-Gurgl erreicht hatte. Die Hülle wurde ebenso wie die Instrumente verpackt und am Montag nach Augsburg gesandt.

Für die Aluminiumgondel sind telegraphisch Kaufgebote dreier englischer Warenhäuser eingelaufen

die sie für Ausstellungszwecke erwerben wollen. Ihr Schicksal ist aber noch unbestimmt. Sie ist vermittels Tauen und Seilen über die Gletscherbrücke und den großen Gletscherbruch, der unterhalb der Landungsstelle Piccards liegt, etwa 300 Meter weit gegen das Ende des Gletschers hinunterbefördert worden. An eine völlige Bergung der Gondel ist aber zur Zeit nicht zu denken. Es wird ein sehr schneereicher Winter abgewartet werden müssen, der den Wasserlauf eines Grabens, durch den die Gondel gebracht werden muß, mit einer Schnee- und Eisdecke versetzt und ihn so passierbar werden läßt.

„Do X" Mittwoch früh nach Südamerika gestartet?

* **London**, 3. Juni. Heute wird aus Praja von den Kapverdischen Inseln gemeldet, daß der Start des „Do X" nach Südamerika für heute morgen 5 Uhr dortiger Zeit fortgesetzt worden war.

Siebenstündige Schweizerfahrt des „Graf Zeppelin"

* **Friedrichshafen**, 3. Juni. „Graf Zeppelin", der gestern unter Führung von Kapitän Lehmann mit 29 Passagieren an Bord, eine Fahrt in die Schweiz unternommen hatte, ist nach siebenstündigem Fluge glatt auf dem Werftgelände gelandet.

Attentat auf einen Berliner Nacht-Schnellzug

* **Berlin**, 2. Juni. Auf den Abend-Schnellzug Berlin—Hannover „D 6" ist Montag kurz vor Hannover ein Anschlag verübt worden, dem der Schnellzug nur durch einen glücklichen Umstand und mit knapper Not entgangen ist. In voller Fahrt fuhr der Schnellzug auf ein Hindernis auf, fuhr jedoch glücklicherweise nicht über dieses hinweg, sondern schleifte den Gegenstand eine Strecke weit vor sich her. Der Lokomotivführer bemerkte das Hindernis und brachte den Zug zum Halten. Man fand vor der Maschine zwei eiserne Eggen und einen Hemmschuh; diese Gegenstände müssen kurz, bevor der D-Zug die Strecke zu passieren hatte, auf das Geleise gelegt worden sein. Es ist nur einem Zufall zu verdanken, daß der Zug nicht aus den Schienen gesprungen ist. Von den Tätern, auf deren Ergreifung die Reichsbahndirektion Hannover eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt hat, fehlt bis jetzt jede Spur. Der Schnellzug konnte nach kurzer Unterbrechung die Fahrt fortsetzen.

Remarques „Weg zurück" in Irland verboten

* **London**, 3. Juni. „Der Weg zurück", das neue Werk Erich Maria Remarques, ist von der irischen Regierung auf die Liste der verbotenen Bücher gesetzt worden. Ein weiteres ausländisches Buch auf dieser Liste ist „Vagabunden" von Knut Hamsun.

Ehrendoktor v. Prittwitz

* **Newyork**, 3. Juni. Die Columbia-Universität verlieh dem deutschen Botschafter v. Prittwitz den Ehrendoktor.

Der Protest des Papstes

Rom, 2. Juni.

Ergänzend zu der in den letzten Tagen erfolgten bedrohlichen Zuspitzung des Konfliktes zwischen Faschismus und Vatikan in Italien, die die Gefahr heraufbeschwört, daß in Italien ein Kulturkampf entbrennt, ist zu berichten, daß diese Verschärfung insbesondere auf einen Polizeierlaß zurückzuführen ist, der den Präfekten das Recht verleiht, gegen die Ortsgruppen der Katholischen Aktion vorzugehen, ein Recht, von dem die Präfekten bereits stellenweise Gebrauch gemacht haben, indem sie die Vereinshäuser der Katholischen Aktion sperrten, ohne daß sie Rücksicht darauf nahmen, daß der Papst die Leitung dieser Aktion, um den antiklerikalen Demonstrationen die Spitze zu nehmen, in die Hände der Bischöfe gelegt hatte. Wenn auch die Regierung sich bei dieser Maßnahme des Polizeigesetzes bedient hat, also es vermieden hat, diese Maßregeln von ihrer zentralen Stelle aus zu verfügen, was den Konflikt unmittelbar auf die Spitze getrieben hätte, ist die Wirkung praktisch dieselbe.

Der Papst hat gegen die Maßnahmen Mussolinis wiederholt in schärfster Form protestiert. So erklärte er in einer Ansprache an eine Pilgerabordnung u. a. folgenes: **„Man muß in diesen Ausschreitungen gegen die Kirche die ersten Früchte einer Jugenderziehung sehen, die nicht mehr christlich genannt werden kann und nicht einmal mehr den Sittengesetzen entspricht. Die Jugend wird zum Haß und zur Gewalttätigkeit verführt."**

Skandal um den gefälschten Gewinn des Royal Mail-Konzerns

* **London**, 3. Juni. Vor dem Polizeigericht wurde gestern unter Vorsitz des Lordmajors der Prozeß gegen Lord Kylsant, den Aufsichtsratsvorsitzenden des Royal Mail-Konzerns eröffnet. Nach dem Standpunkt der Krone, habe es Lord Kylsant für angeraten gehalten, 1926 und 1927 einen Gewinn nachzuweisen, obwohl die Gesellschaft tatsächlich mit Verlust gearbeitet habe. Man habe dies dadurch zu Wege gebracht, daß man bedeutende Rückgriffe auf die stillen Reserven der Gesellschaften, vor allem aber auf die der verschiedenen Tochterunternehmungen, vorgenommen habe. Die Anklage behauptet, daß die in diesen beiden Jahren angeblichen Gewinnziffern von etwa 2,3 Millionen Pfund gefälscht seien. Der als Vertreter von Lord Kylsant erschienene bekannte Rechtsanwalt Simons betonte, daß er alle gegen seinen Klienten vorgebrachten Beschuldigungen bestreite.

Deutsche Kriminalisten tagen in Essen

Schärfere Strafen für die Berufsverbrecher — Gegen Beibehaltung der Todesstrafe

* **Berlin, 2. Juni.**

In diesen Tagen hat in Essen die deutsche Landesgruppe der Internationalen kriminalistischen Vereinigung getagt. Eine Reihe von Fachwissenschaftlern von Ruf hat in ausführlichen Referaten zu den mehr oder weniger wichtigen und bedeutungsvollen aktuellen Problemen der Kriminalistik Stellung genommen.

Einer der Berichterstatter vertrat die Ansicht, daß an Hand der Polizeistatistik nachweisbar sei, daß sich in den letzten Jahren ein Ansteigen der sogenannten Berufsverbrechen, nämlich Tötung, Raub, räuberische Erpressung und Diebstahl, insbesondere schwerer Diebstahl, bemerkbar gemacht hat. Besonders in den Großstädten wie Berlin sei für dieses Berufsverbrechertum ein ständiger Nährboden vorhanden. In der letzten Zeit ist vor allem auch der Ausbau der Unterweltvereine zu spüren gewesen, die vornehmlich den Zweck haben, dem Verbrecher gegenüber dem Gericht und der Polizei zu helfen. Die heutige Zeit sei charakteristisch für das Eindringen des Verbrechens in die bürgerlichen Kreise,

für die Verbürgerung des Verbrechers.

Das hänge mit der Umwertung zusammen, die der Krieg und seine Folgeerscheinungen vorgenommen habe. Die alten Vergeltungsmaßstäbe seien nicht mehr verwendbar. Es sei die Aufgabe des Strafrechts, sich nicht in der Dogmatik zu erschöpfen, sondern das sich stets erneuernde Leben zu meistern.

Zwei weitere Redner ergingen sich in scharfen Ausführungen gegen das Berufsverbrechertum. Es sei nachweisbar, daß die Gerichte von den bisherigen Möglichkeiten strenger Bestrafung keinen ausreichenden Gebrauch machen. So zeige eine statistische Uebersicht für die Zeit von 1911 bis 1913, daß von der Zuchthausstrafe bei rückfälligen Dieben — mit elf oder mehr Vorbestrafungen — nur wenig, bei rückfälligen Betrügern fast gar kein Gebrauch gemacht worden ist.

Die Gerichte billigten Berufsverbrechern mildernde Umstände in einem Umfange zu, der weder vor dem Gesetz, noch gegenüber der Gesellschaft zu rechtfertigen sei.

Die Ausführungen beider Redner schlossen mit der Forderung, einmal alle Strafverfahren gegen Berufsverbrecher von besonderen Staatsanwälten bearbeiten zu lassen, zum anderen für Verhandlungen gegen Berufsverbrecher Spezialkammern zu schaffen, in der auch die Laien Sachverständige sind.

Außerordentliches Interesse fanden auch die Verhandlungen über die Frage,

ob ein ungesetzlicher Notstand anzuerkennen, wie er zu begründen und zu begrenzen sei.

Zu diesem Problem, das praktisch geworden ist durch ein Urteil des Reichsgerichtes, das einen Arzt freisprach, der eine an sich strafbare Unterbrechung der Schwangerschaft veranlaßt hatte, sprach als erster Referent ein Reichsgerichtsrat, den das eben erwähnte Urteil zum Verfasser hat. Er zeigte in seinen Ausführungen, wie schwer es gewesen sei, zu einer Entscheidung zu kommen, die den Grundsätzen der ärztlichen Wissenschaft und des ärztlichen Standes entsprechen und die auch gleichzeitig eine Verletzung der sittlichen Grundsätze eines großen Teiles des deutschen Volkes vermeiden sollte. Es handele sich um eine Frage, zu der die katholische Kirche eine ganz besondere Stellung einnehme. Das Heilige Offizium in Rom habe ausdrücklich entschieden, daß jede beabsichtigte Tötung der Leibesfrucht verboten sei, auch wenn sie zur Rettung der Mutter notwendig ist. Ein Notstandsrecht, das zur direkten Tötung eines schuldlosen Wesens ermächtigt, gebe es nach katholischer Auffassung nicht. Aber die katholische Lehre verlange nicht, daß der Staat alles das bestraft, was sittlich nicht erlaubt ist. Deshalb erhebe sie auch keine Einwendung gegen die Rechtsprechung des Reichsgerichts.

U. a. wurde auf der Essener Tagung eine bedeutsame Resolution gegen die Todesstrafe gefaßt, in der es heißt: „Aus Anlaß der gegenwärtigen Lage der Reform der Strafgesetzgebung Deutschlands erklären die unterzeichneten Theoretiker und Praktiker des Strafrechts,

daß es der schweren Verantwortung gegenüber einer Grundfrage des künftigen Strafrechts widersprechen würde, wenn die Frage der Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe unter dem Eindruck von Einzelfällen entschieden würde.

In dieser Stellungnahme zur Todesstrafe offenbart sich die Grundhaltung des Strafrechts. Zum Schutze von Staat und Gesellschaft gegen die schwerste Form gemeingefährlicher Kriminalität sind bei den heutigen kriminalpolitischen Forderungen unbestimmte Verurteilung oder die Sicherungsverwahrung die gebotenen Maßnahmen. Der Todesstrafe bedarf es nicht. Ihre Beibehaltung würde einen verhängnisvollen Widerspruch gegen die Ansätze bedeuten, auch im Strafrecht an die innere Kraft im sozialen Wiederaufbau anzuknüpfen."

Kampf um die Todesstrafe auch in England

Unter besonderer Berücksichtigung der auf der Essener Kriminalistentagung gefaßten Entschließung gegen die Beibehaltung der Todesstrafe ist ein Artikel, in einer der letzten Ausgaben des „Berl. Tgb.", der den bekannten Londoner Mitarbeiter des Blattes, Kurt v. Stutterheim zum Verfasser hat, und in dem über den Kampf um die Todesstrafe in England berichtet wird, von besonderem Interesse. Stutterheim schreibt u. a.:

In keinem Lande der Welt ist es gefährlicher, einen Mord zu begehen, als in England, dessen insulare Lage die Arbeit der Polizei erleichtert, dessen Pressedienst in dieser Beziehung unvergleichlich ist und dessen Gesetz keine „crime passionel" kennt. So kommt es, daß, obwohl auch hier alljährlich eine Reihe unaufgeklärter Mordtaten übrig bleibt, die Aussichten eines englischen Mörders, mit dem Leben davonzukommen, äußerst gering sind. Auch von dem Begnadigungsrecht der Krone wird selten Gebrauch gemacht. Denn der Innenminister, dem die Entscheidung hierüber zusteht, stellt sich, allen humanen Erwägungen entgegen, noch immer auf den Standpunkt, daß er, solange die Todesstrafe nicht abgeschafft ist, sie vollziehen lassen muß. Wo nicht zwingende Gründe für die Begnadigung sprächen, müsse er dem Gesetz seinen Lauf lassen. Diese Macht über Leben und Tod eines Menschen und die grausame Pflicht, die Bittschriften von Eltern und Geschwistern eines Verurteilten ablehnen zu müssen, lastet wie ein Alp auf der Seele jedes „Home Secretary" der englischen Krone.

Es ist deshalb begreiflich, daß es auch in England nicht an Bestrebungen fehlt, die mittelalterliche Todesstrafe abzuschaffen. Vor allem, als die Arbeiterpartei zur Regierung kam, hielten die Gegner des Stranges den Augenblick für gekommen, zum Todesstoß gegen die Todesstrafe auszuholen. Macdonald setzte denn auch einen Ausschuß zur Prüfung dieses Problems ein, dessen Linksflügel zunächst einmal für eine fünfjährige Aussetzung der Todesstrafe war, dessen Rechtsflügel aber im letzten Augenblick den Ausschuß verließ, so daß die Angelegenheit wieder einmal in der Schwebe ist. Und in der Zwischenzeit werden Englands Mörder „am Halse aufgehängt, bis daß sie tot sind".

Rein stimmungsgemäß beurteilt, dürften Anhänger und Gegner der Todesstrafe sich in England ungefähr die Waage halten, vielleicht mit einem leichten Plus zugunsten ihrer Gegner. Die Argumente für und wieder den Henker sind hier die gleichen wie bei uns in Deutschland. Während die modern Denkenden die Todesstrafe als unmenschlich und unzeitgemäß ablehnen, unterstreicht die alte Schule die abschreckenden Wirkungen des Stranges, ganz abgesehen davon, daß auch der alte puritanische Geist des „Auge um Auge" in England noch sehr lebendig ist. Worüber sich aber das ganze englische Volk einig ist, ist die Empörung über die Art und Weise, in der die Presse Mordsensationen ausbeutet. Wenn es hier jemals zur Abschaffung der Todesstrafe kommen sollte, so gebührt ein gutes Teil des Verdienstes hierfür der Presseberichterstattung.

Man gehe einmal am Tage einer Hinrichtung durch die Straßen Londons. An allen Ecken und Enden der Stadt hängen Aushängebogen, auf denen in Riesenlettern zu lesen ist: „X's letzte Minuten", „Y. auf dem Wege zum Galgen", „Hat Z. gestanden?", „Die Mutter des Mörders betet für ihren Sohn", und ähnliche Geschmacklosigkeiten. Schlägt man das Blatt selbst auf, so sieht man dort die vor den Gefängnismauern harrende Menge abgebildet, womöglich mit einem Pfeil über dem Kopf des zehnjährigen Sohnes des Mörders. Und tagelang vorher waren alle Angehörigen des Mörders sowie seines Opfers in ihrem Hause oder in ihrem Garten abgebildet, während seine über das ganze Gesicht lachende Geliebte, die jetzt serienweise ihre Memoiren veröffentlichen wird, den Ausspruch tut: „Ich weiß, er ist unschuldig." Eine solche kommerzielle Verwertung menschlicher Tragödien hat nichts mehr mit der staatsbürgerlichen Tendenz der Presse zu tun, durch Erweckung des öffentlichen Interesses der Polizei bei der Verfolgung des Verbrechers beizustehen.

Gegen die Vorwürfe skandalöser Berichterstattung verteidigt sich die Presse mit der Behauptung, daß sie nur das drucke, was das Publikum verlangt. Und zweifellos hat sie das Publikum für sich. Denn das Interesse des Angelsachsen an kriminalistischen Angelegenheiten bleibt ein Rätsel der englischen Volksseele. In der Schule, in den Klubs, in den Wirtshäusern und in den Salons dieses Landes werden ganz gewöhnliche Mordtaten mit einer Intensität diskutiert, der die Bewohner des Festlandes nichts gegenüberzustellen haben. Von dem Augenblick an, in dem ein Mord begangen wurde, konstituiert sich das ganze englische Volk als riesiger Gerichtshof, der über den Verbrecher zu Gericht sitzt. So kommt es, daß das englische Gericht keine in sich abgeschlossene bürokratische Einrichtung ist, sondern mehr einem Parlament gleicht, das dauernd der Kontrolle der Oeffentlichkeit unterliegt. Kaum weniger als der Verbrecher hat der Richter, der hier ebenso bekannt ist wie ein führender Staatsmann, sich und das Schwurgericht vor der höheren Instanz des Volksganzen zu verantworten. Gerichtsurteile sind deshalb hier keine fachmännischen Abhandlungen, sondern an die Allgemeinheit gerichtete Kundgebungen. Und wehe dem Gerichtshof, der gegen den öffentlichen Gerechtigkeitssinn verstößt.

Memelgau

Kreis Memel

ri. **Laugallen,** 2. Juni. [Mehrfacher Lebensretter.] Sonntag gegen Mittag ertrank in der Minge unweit Garsden ein 14jähriger Junge, der in Gemeinschaft mit seinem jugendlichen Freunde badete. Als der Junge unterging, holte sein Freund schnell Hilfe. Ein in Dawillen wohnender Schuhmacher, der sich zufällig in Garsden aufhielt, lief zur Unfallstelle und holte den Untergegangenen heraus, leider war es schon zu spät. Der Knabe war bereits tot. An demselben Tage konnte der mutige Schuhmacher ein Mädchen vom Tode des Ertrinkens retten, das im Wasser besinnungslos geworden war und von der Strömung fortgerissen wurde. Am zweiten Pfingstfeiertage hat der mutige Mann einen Schüler aus Laugallen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Beim Baden in der reißenden Minge muß, wie auch der letzte traurige Vorfall zeigt, die größte Vorsicht beobachtet werden.

Kairinn, 3. Juni. [Musikalische Feier in der Kirche.] Am Sonntag, dem 7. Juni, nachmittags 2 Uhr, findet in der hiesigen Kirche eine lithurgisch-musikalische Feier unter Mitwirkung des Kirchenkonzertchors der St. Johannis-Gemeinde-Memel statt. Es kommen Musikstücke für Geige und Orgel zum Vortrag. Gemeinsame Gesänge, Gebet und Ansprachen werden die Feier vervollständigen. Der Eintritt ist frei. Zur Deckung der Unkosten wird eine Sammlung veranstaltet werden.

nd. **Kebbeln,** 3. Juni. [Der Bienenzuchtverein] Kebbeln hielt am Sonnabend eine Frühjahrsversammlung ab, die von dem Vorsitzenden Horn eröffnet wurde. Dieser gab Berichte vom Zentralverein über die Imkerei bekannt. Die Versammelten beschlossen, am 21. Juni ein Imker-Sommerfest zu feiern. Ein Festausschuß wurde gewählt und mit den Vorarbeiten zur Feier des Festes betraut. Infolge der warmen Witterung macht sich, wie in der Versammlung mehrfach erwähnt wurde, eine erhöhte Schwarmlust unter den Bienen bemerkbar. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Kreis Heydekrug

ik. **Kinten,** 2. Juni. [Gemeindevertretersitzung.] Am vergangenen Sonnabend waren die Gemeindevertreter zu einer Sitzung geladen. Zur Beratung standen folgende Punkte: Wahl einer Kommission, die sämtliche den Kurort betreffenden Angelegenheiten bearbeiten und, soweit erforderlich, der Gemeindevertretung zur Beschlußfassung vorlegen soll. Die Kommission soll nach Bedarf und unabhängig von der Gemeindevertretung zusammentreten; Aufstellung eines Kostenanschlages für die in diesem Sommer auszuführenden Arbeiten und Errichtung einer Meldestelle für die zu erwartenden Kurgäste. Nachdem wegen Geldmangels der Ausbau des Landungs- bzw. Badesteges fallen gelassen werden mußte, hat sich die Gemeinde entschlossen, nur die allerdringendsten Arbeiten am Badestrand auszuführen. Es sollen mehrere Ruhebänke aufgestellt und notwendige Wegweiser angebracht sowie zunächst drei mehrteilige Badebuden angefertigt werden. Hierzu sind etwa 12 000 Lit erforderlich. Ein Antrag, die bekanntgegebene Kurtaxe zu ermäßigen, wurde nicht berücksichtigt, da die Taxe niedrig und die Gemeinde ohnehin genötigt ist, die zuständigen Behörden um Beihilfen oder Darlehen anzugehen. Mit der Registrierung der Kurgäste und der Einziehung der Kurtaxe soll der Amtsvorsteher betraut werden. — Am Sonnabend nachmittag brachte hier ein Reiter das Pferd seines Vorgesetzten zur Schwemme. Das Tier warf jedoch den Reiter, der in voller „Rüstung", gestiefelt und gespornt den Auftrag ausführen wollte, zum Gaudium der Badenden ins Wasser.

ist. **Neu-Rugeln,** 3. Juni. [Beinahe ertrunken.] Vier junge Leute, die beim Auskarren von Kies aus einem Prahm beschäftigt waren, sprangen dieser Tage, als die Hitze sehr groß war, von dem Prahm ins Wasser, um ein Bad zu nehmen. Unter den Badenden befand sich auch der Besitzersohn M., der unweit vom Prahm von Krämpfen befallen wurde und dem Ertrinken nahe war. Einer seiner Kollegen schwamm ihm nach und konnte den mit dem Tode Ringenden solange über Wasser halten, bis ein Schiffer in einem Boot kam und Rettung brachte. Die jungen Leute sprangen anscheinend stark erhitzt ins Wasser, worauf auch der Krampfanfall des Besitzersohnes zurückzuführen sein dürfte. — Dieser Tage wurde im Gasthaus Wachs die Anfuhr von zirka 300 Kubikmetern Kies zur Ausbesserung der Wegestrecke Rugeln—Szießgirren—Killischken vergeben. Der Kies wird in zwei Prähmen von Starrischken bis Jatzischken gebracht.

*

sk. **Landespolizeiwachtmeister Schories-Rucken** ist bis zum 22. Juni d. J. beurlaubt. Sein Bezirk wird von den Landespolizeistationen Plaschken und Mädewald bis zu dem genannten Termin vertretungsweise verwaltet.

Standesamtliche Nachrichten

Ußloeknen (April—Mai). Eheschließungen: Tischler Heinrich August-Laugszargen mit Besitzertochter Emilie Amande Bötcher-Kuhlins; Kätner Otto Carl Kuntze-Ußloeknen mit Maria Marta Schulz-Sausgallen; Schuhmacher Hugo Kurt Bläsner-Heydekrug mit Stellmachertochter Johanne Amalia Clara Stephan-Klugohnen. — Geboren: Eine Tochter: dem Besitzer Georg Bogdahn-Ußloeknen; dem Tischler Heinrich August-Laugszargen; dem Fleischer Moritz Krüger-Klugohnen. — Gestorben: Altsitzer Gustav Schlenter-Klugohnen, 60 Jahre alt; Tischler Max Blank-Jagstellen, 22 Jahre alt; Besitzerfrau Szule Selmikat-Ußloeknen, 65 Jahre alt; Altsitzer Michel Kurschat-Klugohnen, 87 Jahre alt; Liese Lotte Vongehr-Kuhlins, 11 Tage alt; Wirtschafter Michel Günther-Ußloeknen, 40 Jahre alt.

au. **Lapienen** (15. April bis 15. Mai 1931.) Geboren: Ein Sohn: dem Landwirt Jakob Woßkat-Szagatpurwen, dem Arbeiter Jusas Jußas-Jündßen, dem Landwirt Paul Beutler-Berzischken. Gestorben: Altsitzer David Trinkies-Mestellen, 75 Jahre alt; Altsitzerwitwer David Wittösch-Berzischken, 75 Jahre alt; Altsitzerwitwer Hermann Schäfer-Szagatpurwen, 77 Jahre alt; Altsitzer David Preikschas-Szagatpurwen, 81 Jahre alt; Kind Erich Alfred Pagalies-Berzischken, 7 Jahre alt.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken,** 3. Juni. [Verladebericht.] Am Montag wurden hier 84 Kälber verladen. Außerdem waren 14 Schweine aufgetrieben, die von Fleischern gekauft wurden. Kälber kosteten 0,50—1,05 Lit und Schweine 50—65 Cent je Pfund Lebendgewicht.

p. **Coadjuthen,** 3. Juni. [Eröffnungsschießen.] Am Sonntag, dem 31. Mai, fand auf dem Schießstand im Wersmeningker Wäldchen das Eröffnungsschießen des Schützenvereins statt. Obwohl von allen Seiten dunkle Gewitterwolken und fernes Rollen das Schießen zu stören drohten, blieb unser Ort sowohl vom Gewitter als auch vom Regen verschont und es konnte daher auch den ganzen Nachmittag hindurch bis zum Anbruch der Dunkelheit ununterbrochen geschossen werden. Besonders lebhaft wurde die Silberscheibe beschossen, wo den Siegern wertvolle Silberpreise winkten. Die erzielten Resultate müssen als recht gut bezeichnet werden, wobei die Leistungen einiger neuer Mitglieder besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Auf der Silberscheibe erhielten die Schützen Puschwadt den 1. Preis mit 58 Ringen, Elmenthaler den 2. Preis ebenfalls mit 58 Ringen, Jurkschat den 3. Preis mit 57 Ringen, Hein den 4. Preis mit 55 Ringen, Trutenau den 5. Preis ebenfalls mit 55 Ringen, Naubur den 6. Preis mit 54 Ringen und Spingies den 7. Preis mit 53 Ringen. Auf der Satzscheibe, für die man wenig Interesse zeigte, wurden nur von den Schützen Jurkschat und Puschwadt je 54 Ringe erzielt. Mit der Verteilung der Preise schloß das erste Schießen.

Skagerrak-Feier in Kiel

* **Kiel,** 2. Juni. Zur Erinnerung an die 15. Wiederkehr des Tages der Skagerrak-Seeschlacht beging die Reichsmarine eine Reihe von militärischen Feiern, die am Vorabend mit einem großen Zapfenstreich eingeleitet wurden. Eine Flottenparade fand statt. Die im Hafen liegenden Schiffe der Reichsmarine hißten die alte Kriegsflagge und auch die Dienstgebäude der Marine prangten im Flaggenschmuck. Nachdem Abordnungen der einzelnen Vereine auf dem Heldenfriedhof Kränze niedergelegt hatten, fand anschließend ein Feldgottesdienst statt. In einer Ansprache wies der Chef der Marine auf die Bedeutung des Tages hin. An die Ansprache schloß sich ein Vorbeimarsch vor dem Marinechef an.

Vizekanzler und Justizminister

* **Wien,** 2. Juni. Der Bundespräsident hat dem Bundeskanzler in einem Schreiben mitgeteilt, daß er den Bundesminister für Justiz, Dr. Schürff, vom Amt enthebe und gleichzeitig den Vizekanzler Dr. Schober mit der vorläufigen Führung der Geschäfte des Bundesministers für Justiz betraue.

Frankreichs Frontkämpfer grüßen Briand

* **Paris,** 2. Juni. Außenminister Briand hat vom Verband der Vereinigungen der ehemaligen Frontkämpfer und Kriegsopfer, der 861 000 Mitglieder zählt, eine Adresse erhalten, in der dieser Verband die Bemühungen Briands für den Frieden und die friedliche Regelung der Konflikte sowie Briands Initiative zugunsten einer Europa-Union, die für den Wohlstand und den Frieden der Völker Europas unendlich viel bedeute, begrüßt.

Mehrheit für die Bukarester Regierung?

* **Bukarest,** 2. Juni. Die Wahlen zur rumänischen Kammer sind ohne nennenswerte Zwischenfälle vor sich gegangen. Der allgemeine Eindruck ist, daß die Regierung eine Mehrheit erreichen wird.

Gefecht mit Aufständischen in Burma

* **London,** 3. Juni. In der britisch-indischen Provinz Burma haben heftige Kämpfe zwischen Aufständischen und Polizei stattgefunden. Etwa 500 Aufständische griffen die Polizei mit Steinen an. Vor dem Angriff hatten sie die benachbarten Häuser in Brand gesteckt, in der Hoffnung, daß das Feuer auf die Polizeistation übergreifen werde. Nach vierstündigem Kampf gelang es der Polizei, die Aufständischen zurückzuschlagen. Zehn Angreifer wurden getötet und viele verletzt. Ein englisches Blatt kündigt große militärische Operationen in Burma an, sobald die verstärkenden Truppen eingetroffen sind.

Der Opfermut eines englischen Krebskranken

* **London,** 2. Juni. Einen seltenen Beweis von Heldenmut hat kürzlich ein hiesiger Schriftsteller abgelegt. Der Schriftsteller hatte sich mit dem Gedanken an seinen bevorstehenden Tod abgefunden, denn er war krebskrank, und die Aerzte hatten ihm keinerlei Hoffnungen mehr gemacht. Er wollte nur noch die Empfindungen aufzeichnen, die er während der letzten Monate und Tage seines Lebens bemerken würde. Da die Aerzte ihm ausdrücklich gesagt hatten, daß er nur noch ein Jahr zu leben hätte, fand er sich kaltblütig mit dieser Tatsache ab. Da es sich nun um eine ziemlich bekannte Persönlichkeit handelt, erregte dieser Fall das Interesse der Oeffentlichkeit, und dem Patienten gingen täglich viele hundert Briefe zu, die mehr oder minder gute Ratschläge, Rezepte und angeblich neuartige Behandlungsmethoden enthielten. Nun hat dieser Tage ein holländischer Arzt eine neue Krebsheilmethode entdeckt, die zwar nicht ungefährlich ist, aber selbst in den schwierigsten Fällen wirkungsvoll sein soll. Kaum hatte der englische Schriftsteller von diesem neuen Mittel gehört, als er sich auch schon dem holländischen Arzt zur Verfügung stellte. Dieser machte ihn jedoch darauf aufmerksam, daß ein Mißlingen der Kur den sofortigen Tod zur Folge haben könnte. Er stellte dem Patienten anheim, sich noch einmal zu besinnen, ob er das eine Jahr seines Lebens dem Versuch opfern wolle. Der Schriftsteller aber hat soeben erklärt, daß er durch seine Bereitschaft der Menschheit helfen wolle. Wenn das Mittel versagt und er wirklich bald sterben müsse, so sei es eben Gottes Wille. Werde er aber geheilt, so habe Gott ihn dazu auserwählt, der Menschheit einen großen Dienst zu erweisen, da diese dann von einer ihrer furchtbarsten Geißeln, der Krebskrankheit, erlöst wäre.

In den Strudeln der Niagarafälle ertrunken

* **Niagara Falls,** 2. Juni. Bei dem Versuch, sich in einem geschlossenen Faß die Niagarafälle hinabtreiben zu lassen, geriet der Kanadier William Hill, nachdem er die Fälle bereits unbeschädigt passiert hatte, in die unter den Fällen befindlichen Wirbel. Das Faß trieb drei Stunden lang im Kreise umher und füllte sich langsam mit Wasser, so daß es unterging, bevor es gelang, den Kanadier zu retten.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Litauen als Getreideausfuhrland

Litauen hat in der laufenden Saison zum ersten Mal eine größere Ausfuhr an Getreide aufzuweisen, und zwar an Weizen. Die sonstige Ausfuhr an Getreide hält sich wie früher in sehr engen Grenzen und ist nur eine Zufallserscheinung als Folge der zwei guten Erntejahre. An Weizen aber scheint sich ein bedeutender Ueberschuß zu entwickeln, zumal der eigene Weizenverbrauch ziemlich klein ist. In der laufenden Saison sind bisher vom August 1930 bis Ende März 1931 ausgeführt worden:

Weizen	21 327 t
Roggen	6 582 t
Gerste	554 t
Hafer	3 560 t
Wicken	4 847 t
Peluschken	1 527 t
Leinsaat	22 372 t

Die Ausfuhr von Erbsen ist wieder nur unbedeutend. Die Ausfuhr von Gerste und Hafer war im Vorjahr erheblich größer, die von Roggen ungefähr ebenso groß. Die Leinsaatausfuhr hat eine Rekordhöhe erreicht. Man ist in den letzten Jahren immer mehr zum Anbau solcher Flachssorten übergegangen, die viel Saat und wenig Faser liefern, weil der Marktpreis für Flachs zu unlohnend ist. Von der Leinsaatausfuhr ging fast die Hälfte nach Deutschland, daneben ist England der beste Abnehmer. Roggen wird hauptsächlich nach Lettland auf Grund des Handelsvertrages und daneben nach Belgien ausgeführt. Auch für Hafer sind Lettland und Belgien die Hauptabnehmer.

Die große Weizenausfuhr ist das Ergebnis einer ständigen Vergrößerung der Anbaufläche, die von 85 000 ha in 1924 auf 122 000 in 1926 und dann weiter bis auf 213 000 ha in 1930, während die Roggenanbaufläche nur um etwa 10% und die von Gerste noch weniger gestiegen ist. Die Weizenernte betrug 1924 nur 90 000 t, hielt sich auch bis 1928 noch unter 200 000 t, um dann 1929 auf 254 000 und 1930 auf 308 000 t emporzuschnellen. Auch in diesem Jahre ist die Anbaufläche noch etwas vergrößert worden. Hauptabnehmer für Weizen sind Belgien, Lettland und Deutschland. In den ersten 3 Monaten von 1931 wurden etwa 5000 t nach Belgien und 5000 t nach Lettland ausgeführt. Soweit das Getreide nicht auf dem Landwege nach Lettland geht, erfolgt die Ausfuhr meist über Memel. Ueber Königsberg wird litauisches Getreide nur sehr wenig ausgeführt. st.

* **Vom deutschen Holzmarkt** schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Die unübersichtliche außen- und innenpolitische Lage, die bevorstehende Notverordnung mit den Opfern, die sie von neuem fordert, und die Vorgänge an den aus- und inländischen Börsen haben auch den Holzmarkt offensichtliche Nachteile gebracht. Zunächst kam die Kauflust, die ein wenig aufgeflackert war, zum Erliegen, das Geschäft hielt sich in den engsten Grenzen, Nachfrage bestand weder aus dem Konsum noch aus dem Platzholzhandel. Vor allem aber fehlte es an jeder Unternehmungslust im Baugewerbe. Die wenigen Bauten, die begonnen wurden, können dem Schneidemühlengewerbe keine ausreichende Beschäftigung bieten. Trotzdem das Balkenholz knapp ist, haben sich die Preise kaum befestigen können. Auch die hier und da bestehende Nachfrage nach kleinen Mengen von Werkstättenhölzern konnte die gedrückte Stimmung nicht bessern. Nach einzelnen Sortimenten bestand Nachfrage, so nach astreinen angeblauten Seitenbrettern, die von den etwas beschäftigten Leistenfabriken angefordert wurden. Im Furnierhandel ist die Geschäftslage ruhig, weil die Großtischlereien wenig beschäftigt sind und jeden Abschluß von Bedeutung meiden. Insbesondere liegt der Markt in eichenen Furnieren schwach, während Nußbaum, das Modellholz, gefragt ist. Hier haben die Preise nur wenig ermäßigt werden brauchen. Die sowjetrussische Handelsvertretung führt jetzt über Polen größere Mengen astreine Seitenbretter unter Anlehnung an eine rheinische Holzgroßhandlung ein und versucht, den Absatz zu organisieren. Freilich sind die Preise hoch und übersteigen die Notierungen für gleichartige, inländische Ware. Auch wird angeblautes Material aus Rußland angeboten. Mit verschiedenen Abnehmern von Stammblöcken ist die Handelsvertretung wegen verspäteter Liefertermine in Meinungsverschiedenheiten geraten, die jetzt durch Einberufung von Schiedsgerichten geschlichtet werden sollen.

Berliner Börsenbericht

* **Berlin,** 3. Juni

Auch im heutigen Vormittagsverkehr wurde man wieder einmal enttäuscht, da man mit einer widerstandsfähigeren Eröffnung gerechnet hatte. Farben waren unbedeutend gebessert, dagegen konnte sich Svenska nach den gestrigen starken Abschwächungen um 7 Mark erholen. Im Verlaufe behauptete sich das Geschäft in engen Grenzen, auf festere Auslandsmeldungen hin nahm die Spekulation Deckungen vor, so daß Erhöhungen bis zu 1 Prozent eintraten. Svenska gewannen im Verlaufe weitere 4 Mark. Geld erleichterte sich für Tagesgeld weiter auf 4½ bis 6½ Prozent, die übrigen Sätze unverändert. Reichsschuldbuchforderungen eher etwas schwächer.

Berliner Ostdevisen am 2. Juni. (Tel.) Kaunas 41,99 Geld, 42,07 Brief, Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,125 Geld, 47,325 Brief, Posen 47,125 Geld, 47,325 Brief. Noten: Zloty große 48,975 Geld, 49,375 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg,** 2. Juni. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 14 inländische Waggons, davon 1 Weizen, 5 Roggen, 7 Hafer, 1 Gemenge und 2 ausländische Waggons Erbsen. Amtlich: Weizen unter Durchschnitt 730 Gramm mit Geruch 23,50, schwächer, Roggen Durchschnitt 702,5 Gramm 19,50, unter Durchschnitt 700 Gramm 19,20, unter Durchschnitt 680 Gramm mit Geruch 18, schwächer, abfallende Qualität schwer verkäuflich. Gerste mit Geruch 19, schwächer, Hafer 16,20—16,40, fein 16,80—17, weiter schwächer. Freiverkehr: Weizen 25,50—26, Roggen 19,30—19,60, Gerste 18,60—19,20, Hafer 16,50—17,40. Tendenz: still.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	2.6.G.	2.6.Br.	1.6.G.	1.6.Br.
Kaunas 100 Litas	—	—	41,99	42,07
Buenos-Aires 1 Peso	1,285	1,289	1,278	1,282
Kanada	4,203	4,211	4,203	4,211
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,079	2,083
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,98	21,02	20,98	21,02
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,466	20,506	20,46	20,50
Newyork 1 Dollar	4,206	4,214	4,2065	4,2145
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,292	0,294	0,286	0,288
Uruguay	2,507	2,513	2,418	2,422
Amsterdam 100 Guld.	169,28	169,62	169,28	169,62
Athen 100 Drachmen	5,455	5,465	5,456	5,466
Brüssel 100 Belga-500F.	58,57	58,69	58,56	58,68
Budapest 100 Pengö	73,32	73,48	73,315	73,455
Danzig 100 Gulden	81,81	81,97	81,80	81,96
Helsingfors 100 fin. M.	10,584	10,604	10,584	10,620
Italien 100 Lire	22,005	22,045	22,015	22,055
Jugoslawien 100 Din.	7,438	7,452	7,438	7,452
Kopenhagen 100 Kron.	112,67	112,89	112,65	112,87
Lissabon 100 Escudo	18,91	18,95	18,91	18,95
Oslo 100 Kron.	112,64	112,86	112,64	112,86
Paris 100 Fr.	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr	12,464	12,484	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	92,28	92,66	92,28	92,66
Schweiz 100 Fr.	81,65	81,68	81,57	81,73
Sofia 100 Lewa	3,048	3,054	3,045	3,051
Spanien 100 Peseten	37,92	38,04	33,92	33,98
Stockholm 100 Kron.	112,74	112,96	112,75	112,97
Talinn 100 estn. Kron.	111,88	112,10	111,88	112,10
Wien 100 Schill.	59,115	59,225	59,12	59,24
Riga	81,02	81,18	81,03	81.19
Bukarest	2.509	2,515	2,512	2,518

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 2. Juni 1931. (Funkspruch).

	Bez.f.50kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	44—48
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	41—44
b) ältere	—
Fleischige	39—41
Gering genährte	35—37
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	42—44
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	40—42
Fleischige	38—40
Gering genährte	36—38
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	31—35
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—30
Fleischige	20—27
Gering genährte	16—18
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	41—43
Vollfleischige	38—40
Fleischige	34—36
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	33—36
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	—
Mittlere Mast- und Saugkälber	—
Geringe Kälber	29—38
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	45—49
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 43—47 b) 32—35
Fleischiges Schafvieh	35—40
Gering genährtes Schafvieh	26—32
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	41—42
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	41—42
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	41—42
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	38—40
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	35—37
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	37—38

Marktverlauf: Bei Rindern langsam, bleibt Ueberstand, bei Kälbern langsam, bei Schafen glatt, bei Schweinen infolge zu hohen Auftriebes im Preise gedrückt.

Seewetter-Bericht

Loba: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung West. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 759 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung West. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 760 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung West. Windstärke 7. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 754 mm. Außergewöhnlich gute Sicht (Sichtmarken in mehr als 30 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 6. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 3. Juni
6 Uhr: + 12,7, 8 Uhr: + 13,9, 10 Uhr: + 11,7

Wettervoraussage für Donnerstag, den 4. Juni
Zeitweise stark auffrischende Winde aus westlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, zeitweise Regen, gut sichtig.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 3. Juni
Tief 747 Finnland-Nordrussland Randstörung, Nordsee ostziehend.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
361	1	Alk SD. (Meierdierks)	Antwerpen	Stückgüter	R. Meyhoefer
362		Vineta SD. (Klug)	Stettin	Stückgüter	Ed. Krause
363		Lerperg SD. (Stewahse)	Hamburg	Stückgüter	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
360	1	Borgholm SD. (Jdfeld)	Kalmar	Post Passagiere	Maage
361		Rurik SD. (Thörsten)	Danzig	Sperrholz Durchgangsgut	Ed. Krause
362		Neptun SD. (Winter)	Aberdeen	Zellulose	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,36. — Wind: W. 6. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 6,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Titze-Tarassow
4303) Folies-Bergère, Paris

Zurückgekehrt
Dr. Lackner
4238) Hals-, Nasen- und Ohrenarzt

Den 31. Mai, um 11 Uhr morgens, entschlief nach langer, schwerer Krankheit
Rechtsanwalt Heinrich Blumenthal
Die tieftrauernde Witwe, Söhne mit Familien
Die Beerdigung hat am 2. Juni, um 4 Uhr nachmittags, vom Hause Kaunas, Maironio 11=7 aus, auf dem lutherischen Kirchhof in Kaunas stattgefunden. (4242

Gestern abend 8 Uhr entschlief sanft, zu einem besseren Leben unsere innig geliebte Schwester, Kusine und Tante
Marta Döhring
In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
4257

Singgemeinschaft Memel-Stadt
Donnerstag, 8 Uhr oberer Schützensaal.
4271]

Achtung! Bauarbeiterverband
Donnerstag, 6½ Uhr **Versammlung.**
Das Erscheinen der Kollegen ist Pflicht.
4279] Der Vorstand.

M/S „Herta"
wird am **Sonnabend dem 6. Juni,** des **Jahrmarkts** wegen erst um (3293
2¼ Uhr von Memel
abgehen.
Niddener Schiffsreederei G.m.b.H.

M·A·M·C·V
MEMELLÄNDISCHER AUTOMOBIL- U. MOTORRAD-CLUB

Ganz plötzlich und unerwartet starb unser langjähriges Mitglied (4316
Werner Gabriel
Er war uns ein lieber Sportkamerad. Seine Anhänglichkeit an dem Club wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Memelländischer Automobil- und Motorrad-Club e. V. Memel

Motorrad
600 ccm, mit **Beiwagen,** b. Abzahlung bill. zu verkauf. [4301
Guschewski
Holzstraße Nr. 29

Plötzlich entriß mir der Tod meine liebe Frau, unsere liebe, herzensgute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin
Marie Lemke
geb. Anduleit.
Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. (4277

Inserate
für die **Ostsee-Bäderzeitung,** die am 6. Juni erstmalig erscheint, bitte ich spätestens bis **Donnerstag, d. 4. 6.** abends aufgeben zu wollen. (4276
Verlag der Ostsee-Bäderzeitung
Buchdruckerei **Fritz Hennig**
Grabenstr. 9/10 Telefon 912

Nach langem, schwerem, mit Geduld getragenem Leiden entschlief heute früh um 2 Uhr sanft in Gott mein inniggeliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Kusin und Onkel, der Stundenhalter
Adam Kapust
im 78. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen
Grabben, den 3. Juni 1931
Die Beerdigung findet am Montag, dem 8. Juni, vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. (4267

Das Inserat
betreffs Zwangsversteigerung in der Schmiedestraße 1—2 bei Padags ist erfolgt infolge Irrtums und wird hiermit widerrufen. [4305
Anskohl, Gerichtsvollzieher

Schneidergeselle
wird von sofort oder später eingestellt (4282
Gustav Blank, Schneidermeister
Große Wasserstraße 22

Tüchtiger, zuverlässiger (4304
Hausmann
melde sich Hotel **Schmidt, Försterei**

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre, Reifez. f. Ob.-Sek. (4256
Lehrstelle
im Bank-, Industrie- oder Verkehrsgewerbe. Angebote unter **5693** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Ich kehre Donnerstag, den 4. d. Mts., vormittags zurück. 4309
Dr. Burstein

Von heute ab sind meine **Sprechstunden** von **9—1** und **2—4 Uhr**
L. August 4229
Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten
Alexanderstraße 9 Telefon 81

Hiesiges Speditionsgeschäft sucht per sofort einen (4258
Lehrling
mit guter Schulbildung. Selbstgeschrieb. Bewerbungen sind unter **5720** an die Abfertigungsstelle d. Blattes zu richten.

1 Fräulein
für Schreibmaschine und Kasse
1 Lehrling
mit guter Schulbildung für die Verkaufs-Abteilung **sucht** [4306
L. Buddrick & Co.
Telefon 410 Memel Libauer Str. 39

Donnerstag, den 4. d. Mts., v. 16-19 Uhr
Probeschießen
Sonntag, den 7. d. Mts., von 16—18 Uhr
Prämienschießen
Um 19 Uhr im Schützenhause **Preisverteilung und gemütliches Beisammensein** bei musikalischer Unterhaltung. [4307
Der Vorstand

Die Büro-Räume Marktstraße 32
sind von sofort zu vermieten [4313
Wiesenberg, Friedr.-Wilh.-Str. 1

Morgen, den 4. Juni:
Ziehung der 1. Klasse der Litauischen Roten Klassenlotterie
Besorgen Sie sich sofort **ein Los** bei
Berkowitz-Pinkus
Grabenstraße 7, Hof. (4227

Großer Raum
Mindestmaße 12×6 m, als Montagehalle geeignet, von sofort oder später zu mieten gesucht. (4294
Angebote erbeten an Hrn. **Preller,** Libauer Platz 4.
Segel-Flieger-Verein Memel

Die Beleidigung, die ich dem Fräulein M. Lippke zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück.
Memel, den 2. Juni 1931
Frau „P." 4281

Geschäftsübernahme
Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das bisher unter der Fa. **Schmidts Lebensmittelhaus** geführte Kolonialwarengeschäft mit dem heutigen Tage übernommen habe. Für gute Ware und reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen. Indem ich bitte, das meinem Vorgänger dargebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, zeichne ich
hochachtungsvoll
Max Kellmann
Polangenstr. 19 Telefon 1267
4247

Bekanntmachung
Betrifft: Wohnungszählung am 8. Juni 1931

Auf Grund des Gesetzes über die Wohnungszählung in der Stadtgemeinde Memel vom 12. März 1931 in Verbindung mit den Durchführungsbestimmungen vom 7. Mai 1931 ist **eine Wohnungszählung** angeordnet, die am **8. Juni d. Js.** stattfindet.

Die Zählung erfolgt auf Grund von **Grundstückslisten** und Wohnungkarten, die durch ehrenamtliche Zähler an die **Grundstückseigentümer** oder **deren Vertreter** in der Zeit **vom 4.—6. Juni d. Js. ausgeteilt** und **vom 9.—11. Juni wieder eingesammelt werden.**

Für jedes bebaute Grundstück ist vom Grundstückseigentümer oder dessen Vertreter eine Grundstücksliste nach dem Stande vom 8. Juni 1931 auszufüllen. Auch für gewerblich benutzte Gebäude, Geschäftshäuser, Fabrikgebäude, Gasthäuser, Anstalten, Amtsgebäude usw. ist die Ausfüllung einer Grundstücksliste erforderlich, ebenso für Baulichkeiten untergeordneter Art, wie Baracken, Wohnlauben usw., sofern diese bewohnt sind. **Es sind also auch Grundstücke mit Baulichkeiten zu zählen, die keine Wohnungen enthalten.**

Von der Zählung bleiben ausgeschlossen:
1. Grundstücke ohne Baulichkeiten,
2. Grundstücke mit Baulichkeiten untergeordneter Art (wie Baracken, Wohnlauben usw.), falls diese unbewohnt sind,
3. Grundstücke mit unvollendeten Bauten, falls diese vollständig unbewohnt sind.

In die Grundstücksliste sind sämtliche selbstständigen Wohnungen aufzunehmen.

Die Wohnungskarte ist für jede bewohnte Wohnung nach dem Stande vom 8. Juni auszufüllen. Ausfüllungspflichtig ist jeder, der eine Wohnung vom **Hauseigentümer** gemietet hat und die Miete unmittelbar an den **Hauseigentümer** oder dessen Vertreter zahlt. Auch der **Hauseigentümer** muß für seine eigene Wohnung eine Wohnungskarte abgeben, ebenso die Inhaber von Hausverwalter-, Dienst- oder Freiwohnungen.

Pensions-, Gast- und Beherbergungsräume sowie Anstaltsräume sind also nicht zu berücksichtigen.

Für **jede bewohnte Wohnung** darf nur **eine** Wohnungskarte ausgefüllt werden, die sämtliche Bewohner — also auch etwaige Untermieter und sonstige Mitbewohner — enthalten muß. **Untermieter,** d. h. Personen oder Personengruppen, die ihren Mietvertrag nicht mit dem Hauseigentümer abgeschlossen haben, erhalten also **keine** Wohnungskarte.

Falls **mehrere** Familien einen **gemeinsamen** Haushalt bilden, so sind sie als **eine** Haushaltung, jedoch durch **einen Strich voneinander getrennt aufzuführen.**

Die Grundstückseigentümer oder deren Vertreter werden zur Austeilung der Wohnungskarten an die Hauptmieter und zur Wiedereinsammlung der ausgefüllten Wohnungskarten verpflichtet.

Wir bitten, die Austeilung der Zählpapiere unter Beachtung der in den Grundstückslisten und Wohnungskarten angeführten Erläuterungen **sorgfältig vorzunehmen** und die ausgefüllten Zählpapiere **vom 9. Juni vormittags** ab zur Abholung bereit zu halten.

Wer die an ihn gerichteten Fragen vorsätzlich wahrheitswidrig beantwortet oder der Verpflichtung, diejenigen Angaben zu machen, welche ihm nach dem genannten Gesetz und den zur Durchführung erlassenen Vorschriften obliegen, nicht nachkommt, **wird mit Geldstrafe bis zu 375.— Lit oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.**

Wir weisen besonders darauf hin, daß über die bei der Zählung gewonnenen Angaben über die einzelnen Grundstücke und die einzelnen Wohnungen **das Amtsgeheimnis** zu bewahren ist. Die Angaben werden nur zu **statistischen Zusammenstellungen,** nicht zu anderen Zwecken, insbesondere nicht zu Zwecken der Steuerbehörde oder des Wohnungsnachweisamtes benutzt.

Memel, den 4. Juni 1931.

Der Magistrat (4225

Zement Schlämmkreide Gips, Rohrgewebe **Kalk**
Dachpappen und Teerprodukte
Kachelöfen 9856
in grosser Auswahl
Fliesen, Wandplatten, Schamottesteine
Tonröhren u. Schalen
Fensterglas
offeriert
Boris Freidberg
Baustoff- und Kohlenhandlung
Telefon Nr. 311 Werftstrasse 1

Unglaublich billig!
Ausnahme-Angebot zum Jahrmarkt
Damen-Spangenschuhe farbig, mit halbem Absatz . . . **Lit 21⁹⁵**
Schuhbörse Kurt Brix
Marktstrasse 39 Telefon 1255
4253

Kammer
Mittwoch und folgende Tage
5¾ und 8¼ Uhr
Sommerpreise Lit 1 bis Lit 2.50
Richard Oswalds Tonfilm-Lustspiel
Die zärtlichen Verwandten
mit der großen Besetzung
Felix Bressart
Charlotte Ander, Harald Paulsen, R. A. Roberts, Adele Sandrock, Lotte Lorring, Camilla von Hollay, Paul Henkels, Wilhelm Bendow u. v. a.
. . . eine Fülle humorvollster, komischster Situationen, die Lach- und Schreikrämpfe heraufbeschwören . . . das Publikum birst vor Lachen und applaudiert sich die Hände wund . . .
Fannys erste Liebe . . . 4300
Wochenschau

Makulaturpapier
zu haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dampfb. A.-G

Titze-Tarassow
4303) Folies-Bergère, Paris

Mottentötungsapparat
garantiert radikale Vernichtung von Motten, Holzwürmern und deren Brut. (4296
F. Klein, Töpferstraße 14a
Polstermöbel- und Dekorationsgeschäft
Telefon 1209 Telefon 1209

Achtung Autofahrer!
Motoren- und Autoöl
in prima Qualitäten zu billigsten Preisen
Bernhard Burstein
4231) Friedrich-Wilhelm-Straße 2

Prima Stückkalk
frisch eingetroffen (4272
Franz Sabrautzki
Steintor, Tel. 261

Prima Stück-Kalk
neu eingetroffen (4237
Richard Schütz
Telefon 80

Schwimm-Sport-Verein Memel e. V.
Städt. Schwimm-Lehranstalt
Wir sind in der **Geschäftsstelle** unter **Nr. 779** und in der **Haff-Schwimmanstalt** unter **Sandkrug Nr. 24** an das Fernsprechnetz angeschlossen. (4270
Der Vorstand.

Empfehle mein gut sortiertes Lager in
sämtl. Kolonialwaren und Lebensmitteln
bei billigster Preisberechnung, und bitte ausgiebigen Gebrauch davon zu machen.
Jede Bestellung wird auf Wunsch prompt zugeschickt. [4261
A. B. Cohn
Roßgartenstraße 8.

Zement 1712
Kalk, Rohrgewebe Gips, Kreide Dachpappen, Teere
Firnis
Farben, Pinsel
empfiehlt billigst frei Haus
J. Schrolowitz
Fr.-Wilh.-Str 9/10
Tel. 663

Engadina-Creme
Original „Hanau" das Beste gegen Sonnenbrand
zu haben. [4250
Frisier-Salon Gebr. Jokeit
Grabenstraße.

Verloren Gefunden

Kleiner, brauner
Rehpinscher
entlaufen. Gegen Belohnung im Kontor auf dem Fabrikhof abzugeben (4295
Alexanderstr 10—11.

2 Kanarien-Hennen
entflogen. Belohn.
F. B. Schmidt
Alte Sorgenstraße 2

Verkäufe

1 Kleiderschrank
1 Tisch, 1 Spiegel
zu verk. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (4315

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Autoruf 746
neuer eleganter 7-Sitzer (3191

Auto-Anruf 929
9597) **F. Krullis**

Autovermietung Tel. 1050
Mett, Libauer Str. 13 (3752

Lastauto-Vermietung Tel. 1088
Martin Preukschat
Mühlentorstraße 10
4314

Kapitalien

15 000 Lit
sofort auf sichere Stelle zu vergeben. Angeb. unt. **5713** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4234

Grundstücks-Markt

Suche mittleres
Stadtgrundstück
mit Garten zu kaufen. Angeb. m. Preis unt. **5723** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4268

Stadtgrundstück
zu verkaufen. Angeb. unter **5726** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (4291

Stellen-Angebote

Geselle
oder Gehilfin bei gutem Gehalt gesucht,
Damen-Atelier
Resnick (4297
Hospitalstraße 5.

Junger Mann
z. Speiseeisfahren von sof. gesucht. (4302
Joh. Dabars
Marktstraße Nr. 42/43

Ein jüng. Hausmann
kann sich meld. (4298
E. Buntin
Töpferstraße Nr. 18

Damen u. Herren
die auf gutes Einkommen Wert legen (Verkauf von Musikwaren an Private) wollen sich unter **5711** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes wenden. [4236

Aeltere, i. Landhaushalt u. Kochen erfahr.
Frau oder Mädchen
f. einige Monate zur Hilfe ges. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [4240

Pflegerin
oder mit Krankenpflege vertraute, nicht zu junge Dame ab 15. 6. f. die Sommermonate nach Försterei gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unt. **5715** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4232

Ein besseres (4292
Kinderfräulein
f. Polangen z. 20. Juni gesucht. Zu meld. bei
Millner
Fleischbänkenstraße 2.

Zeit sparen
durch kleine Anzeigen im „Memel. Dampfboot", die alles schneller u. billiger besorgen!

Bedienungsfrauen oder Mädchen
für die Sonntage können sich melden. Solche, die beide Sprachen beherrschen, werden bevorz. [4266
Braun, Strandvilla.

Ein jüngeres, tücht.
Dienstmädchen
auch vom Lande, stellt vom 15. ein. [4244
Richard Schumann
Memel II
Mühlenstraße 93.

Junges, kräftiges
Mädchen
am liebsten v. Lande, von sofort gesucht. Zu erfr. an d. Schaltern d. Blattes. (4299

Mädchen
für Buchbinderei sof. gesucht. (4311
F. B. Schmidt
Alte Sorgenstraße 2

Zuverl. Hilfe
für kleinen Haushalt gesucht. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [4230

Stellen-Gesuche

Kriegsbeschädigter
sucht bei bescheidenen Ansprüchen **leichte Beschäftigung** als Bote, Kassierer, Verwalter oder ähnl. Kaution kann auf Wunsch gestellt werden. Angeb. unt. **5714** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [4235

Mietsgesuche

Ehepaar mit 10jährig. Kind **sucht** per sofbeschlagnahmefreie
2—3-Zimmerwohnung
Angeb. unt. 5707 an d. Abfertigungsst. d. Bl. 4207

Beamter, wohnungsberechtigt, sucht
3—4-Zimmer-Wohnung
Angeb. unt. **5718** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4252

Drei-Zimmer-Wohnung
z. 1. August gesucht. Angeb. unt. **5719** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4254

3 junge Leute suchen 1—2 einfach möbl. Zimmer.
Angeb. unt. **5716** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4243

Gesucht werden von einem höh. Beamten
2 modern möbl. Zimmer
(Schlafz. u. Kabinett) im bessern Hause mit Badebenutzung. Angebote unt. **5717** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4251

Einfach [4233
möbl. Zimmer
mit od. ohne Pension f. 2 junge Leute von sof. ges. Angeb. unter **5712** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gesucht
1 möbl. Zimmer bzw. 2 zusammenhängende
evtl. mit voller oder teilw. Beköstigung, in der Verlängerten Alexanderstraße oder Nähe der Parkstraße. Angeb. erb. [4245
Postfach Nr. 32 Memel

4-Zimmer-Wohnung
m. elektr. Licht, Bad, Küche und sämtlichen üblichen Nebenräumen zu Anfang Sept. od. Okt. gesucht. Angeb. unt. **5725** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4283

Ein möbl. Zimmer
von sofort gesucht. Angebote unt. **5721** an die Abfertigungsst. d. Blattes. (4262

Junger Mann sucht zum 15. d. Mts.
möbl. Zimmer
mit voller Pension. Angebote mit Preisangabe unter **A 5410** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [4273

Freundlich (4280
möbl. Zimmer
f. beff. Herrn v. 15. 6. gesucht. Angeb. mit Preis unt. **5724** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Ein großes, leeres Zimmer [4269
von sofort zu verm. Wallstraße 2.
Besicht. von 6 Uhr ab.

Zwei Zimmer
Kabinett, Küche ab 1. 7. zu verm. Zu erfragen a. den Schaltern d. Bl. [4260

Bäckerei
Fischerstr. 5—6, dicht am Markt, ohne das Schild Kaunas v. 1. 7. 31 od. auch etw. später zu vermieten. Ang. u. **5722** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (4263

Die Anzeige über die Vermietung der Kauener Bäckerei, Fischerstr. Nr. 5/6 ist **irrtümlich.**
Eine Vermietung kommt nicht in Frage und Frau Kioschies ist nicht berechtigt dazu. [4278
Kauener Bäckerei.

Heirats-Anzeigen

Damen welche glückl. **Heirat** wünsch. kostenl. Auskft.
Stabrey, Berlin
Stolpische Straße 48

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 4 Juni 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 127

Memel, 3. Juni

Der wärmste Mai seit 42 Jahren

Der Monat Mai, sonst so oft wegen seiner Unfreundlichkeit in schlechter Erinnerung, hat diesmal seinem Namen als Lenzmonat Ehre gemacht. Er brachte nach dem völlig winterlichen März und dem meist auch noch nachwinterlichen April nicht nur endlich den Frühling, und zwar pünktlich auf den Kalendertag des 1. Mai; er zeichnete sich auch durch eine Beständigkeit des schönen Wetters aus, wie sie uns in dieser Jahreszeit nur selten beschieden ist, und er steigerte dieses schöne Wetter schließlich zu einer Hitze, die auch während der Hundstage nicht größer hätte zu sein brauchen, so daß die hochsommerlichen Temperaturen, die nun durch verbreitete Gewitter mit nachfolgender Abkühlung ihr Ende gefunden haben, schon als drückend und lästig empfunden worden sind.

Wie das schöne Wetter genau mit dem Monatsbeginn einsetzte, fand — das ist das Bemerkenswerte — die Hitze gerade an der Schwelle des Juni ihr Ende, wenn auch im deutschen Westen und in der Schweiz die Abkühlung schon ein bis zwei Tage früher erfolgt ist. Im größten Teile Mitteleuropas war aber auch der 31. Mai noch sehr warm, besonders der deutsche Osten und das Memelgebiet, so daß die für die Jahreszeit ungemein hohen Temperaturwerte für die mittlere Wärme des Gesamtmonats voll in Anrechnung kommen. Dieses Monatsmittel der Temperatur schwankt je nach den lokalen Witterungsverhältnissen natürlich von Ort zu Ort, da aber in diesem Monat das Witterungsbild innerhalb weiter Landesteile ziemlich gleichmäßig war, so haben die Verhältnisse ziemlich allgemeine Geltung. Am wärmsten war es im östlichen Europa, wo im Gegensatz zum Westen das heitere Hochdruckwetter nur selten durch Gewitter unterbrochen worden ist. Im Osten liegt denn auch das Monatsmittel der Temperatur diesmal nicht unerheblich höher als im Westen, und als Anhaltspunkt für die mittlere Monatstemperatur, deren Ermittlung im Einzelnen erst während der nächsten Wochen erfolgt, lassen sich die im Augenblick allein schon vorliegenden Ziffern von Mitteldeutschland gut verwenden. Es kommt hinzu, daß nur für Mitteldeutschland sehr weit zurückreichende, bis in den Anfang des 18. Jahrhundert sich erstreckende Beobachtungsreihen, die zu einem Vergleich herangezogen werden können, vorliegen.

Danach war der diesjährige Mai einer der allerwärmsten, die in den beiden letzten Jahrhunderten erlebt worden sind, und während der vergangenen vier Jahrzehnte ist zumindest im ganzen mittleren Norddeutschland, wahrscheinlich aber im größten Teile Mitteleuropas, der Mai nicht mehr so warm gewesen wie diesmal. Erreicht doch die mittlere Temperatur im Mai 1931 in Berlin 18 Grad Celsius, einen Wert, der um 4,3 Grad über dem Durchschnitt der letzten achtzig Jahre liegt. Nur im Mai 1889 ist — mit 19,2 Grad Celsius — in Berlin ein noch höheres Monatsmittel zu verzeichnen gewesen; es war dies der überhaupt wärmste Mai, der seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts vorgekommen ist. Aus neuerer Zeit ist als recht warm nur der Mai 1925 zu erwähnen, dessen mittlere Temperatur mit 17 Grad aber noch um ein Grad hinter der des soeben verflossenen Monats zurückgeblieben ist. Geht man in der Witterungsstatistik noch weiter zurück, so trifft man erst im Jahre 1868 wieder auf einen besonders warmen Maimonat mit einem Temperaturmittel von 17,8 Grad und genau so warm ist der Mai in den Jahren 1833 und 1751 gewesen.

Es wäre voreilig, aus der hohen Temperatur den Schluß auf einen auch recht warmen Sommer zu ziehen. Denn von den Jahren mit besonders warmen Maimonaten hat in der Vergangenheit kaum eines einen sonderlich warmen Sommer gehabt. Der folgende Sommer war — mit Ausnahme des von 1868, der eine ziemlich hohe Sommertemperatur aufwies — gewöhnlich nur mäßig warm. Freilich war auch keiner der Sommer nach einem heißen Mai ungewöhnlich kühl. Auch sonst lehrt die Erfahrung, daß sehr frühzeitige Hitze keine Gewähr für einen sehr warmen Hochsommer bietet; nicht selten verläuft in solchen Jahren der eigentliche Sommer sogar ziemlich kühl und regnerisch. Man wird gut tun, auf Grund dieser Erfahrung auch diesmal nicht auf große Hitze im Hochsommer zu rechnen, und es ist sehr wohl möglich, daß wir für dieses Jahr die höchsten Temperaturen bereits hinter uns haben.

Zusammenstoß auf dem Memeler Bahnhof

Dienstag vormittag stießen auf dem hiesigen Bahnhof zwei rangierende Lokomotiven zusammen. Eine Lokomotive sowie sechs Waggons wurden mehr oder weniger stark beschädigt. Menschen sind anscheinend nicht zu Schaden gekommen.

* **Wohnungszählung in der Stadt Memel.** Wir werden vom Magistrat gebeten, auf die im Inseratenteil veröffentlichte Bekanntmachung über die Wohnungszählung in der Stadt Memel, die am 8. Juni stattfindet, hinzuweisen.

* **In die Dange gefallen.** Heute vormittag fiel der bejahrte Kaufmann M. von hier an der Heringsbrake in die Dange. Er wurde herausgeholt und in ärztliche Behandlung gegeben. Nachdem ihm der Magen ausgepumpt worden war, wurde er ins Krankenhaus gebracht.

* **Unfall.** Beim Auflegen eines Riemens erlitt heute früh in einer hiesigen Fabrik ein Arbeiter eine Verletzung an der Hand, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

Vom Markt

Der Besuch des heutigen Mittwochsmarktes war wohl im Hinblick auf den Jahrmarkt besser als sonst. Das Angebot an marktgängigen Produkten war heute ebenfalls bedeutend größer als sonst auf den Mittwochsmärkten. Butter kostete 2,20—2,40 Lit je Pfund und Eier 12—13 Cent das Stück. Keuchel waren zahlreich für 2,50—3,50 Lit zu haben. Die Preise für Frühgemüse sowie für Haff- und Seefische waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Getreide war verhältnismäßig wenig am Markt. Für Roggen und Hafer verlangten die Verkäufer 13 Lit, für Gerste 14 Lit je Zentner und für Kartoffeln 5 Lit je Scheffel.

Fahrraddiebstähle

„Am . . . ist ein fast neues Herrenfahrrad gestohlen worden, das für kurze Zeit vor dem Geschäft N. N. in der . . . Straße für kurze Zeit abgestellt worden war" (folgt ausführliche Beschreibung des Rades).

Solche Polizeiberichte sind nun seit Jahr und Tag schon an der tagtäglichsten Tagesordnung. Fehlt einmal wirklich diese Rubrik — wie z. B. in der heutigen Nummer, so liest der Leser dafür in den nächsten Tagen, daß gleich zwei oder drei dieser nützlichen Fortbewegungsvehikel unfreiwillig ihren Besitzer gewechselt haben. Ab und zu hört man auch von wiedergefundenen oder beschlagnahmten Fahrrädern. In seltenen Fällen hat der Entführer die Karre dem rechtmäßigen Besitzer sogar selbst wieder zugestellt, aber in den weitaus meisten Fällen sind und bleiben die Tretmaschinen verschwunden. Der Leser fragt natürlich: Wohin? Und er überlegt sich weiter: Wer klaut eigentlich in Memel fast jeden Tag ein Fahrrad? Mitunter werden es Gelegenheitsdiebe sein. Aber doch nur mitunter. Denn man kann nicht annehmen, daß wir in unserer Stadt so viele Gelegenheitsdiebe haben, daß fast jeden Tag ein Fahrrad auf ihre Rechnung kommt. Zudem ist heute das Fahrrad ein Wertobjekt, das mit Argusaugen und Sicherheitsschlössern und -ketten in einer Weise behütet wird, daß es wirklich schwer fallen sollte, „gelegentlich" ein Fahrrad mitzunehmen. Darum ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß es in unserer sonst doch einigermaßen friedlichen und geruhsamen Stadt gewisse Leute gibt, die in dieser Branche Spezialisten sind und geradezu auf Diebstahl ausgehen. Und was noch schlimmer ist: Gibt es derartige Fahrradmarder, dann muß es auch Abnehmer für ihre Ware zweifelhafter Herkunft geben, denn mehr als ein Fahrrad selbst zu benutzen, das dürften gerade die Langfinger als übertriebenen Luxus ansehen. Den Fahrraddieben auf die Schliche zu kommen, ist natürlich Sache der Polizei. Was wir bezwecken, ist: Daß die Polizei, falls sie einen Fahrradjäger fängt, diesem ganz gehörig auf die Zehen tritt und ihn gehörig auf Herz und Nieren interviewt, um das schleichende Uebel der Fahrradklauerei bei uns zu beseitigen. Wir haben jetzt endlich die lakonischen Berichte über Fahrraddiebstähle satt. Die Geschädigten schon lange.

Kirchenzettel für Memel

Katholische Kirche. Donnerstag, den 4. d. Mts (Fronleichnamsfest), 7 Uhr Frühgottesdienst, 8 Uhr hl. Messe, 9 Hochamt Predigt und feierliche Prozession, 11¼ Hochamt und lit. Predigt, 4 Uhr Prozession und Vesper, darauf Beisammensein im Schützengarten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 2. Juni 1931

Aufgeboten: Konditormeister Kurt Richard Lindner von hier mit Erna Helene Stange, geb. Wittke, ohne Beruf, von Heydekrug; Schweizer Konstantinas Bu^ys mit Arbeiterin Trude Marjeitis, beide von Althof II.

Geboren: Ein Sohn: dem Kutscher Michel Waißnors von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Eduard Karmenowski, dem Arbeiter Martin Seidler, dem Arbeiter Friedrich Heinrich Lunkeit, dem Arbeiter Hans Otto Picklaps von hier. — Drei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Kaufmann Gustav Werner Gabriel, 32 Jahre alt, Zimmermann Martin Megalies, 84 Jahre alt, Arbeiterfrau Marinke Lemke, geb. Anduleit, 32 Jahre alt, von hier.

Die Entstehung der Krebskrankheit

Von Dr. med. G. Kaufmann, Dresden

Die Menschen werden heute im Durchschnitt älter als in früheren Generationen. Die Gefahren, die dem Neugeborenen drohten, sind gebannt. Die Säuglingssterblichkeit ist gerade in den letzten Jahren erstaunlich gesunken. Die großen Seuchen, die wahllos Jugendliche und lebensstarke Erwachsene dahin rafften, werden rasch und sicher erstickt, wenn sie noch hier und dort ihr Haupt zu erheben wagen. Selbst die Tuberkulose, die früher in Form der Lungenschwindsucht zu den verbreitetsten Volkskrankheiten zählte und der zahllose junge, blühende Menschen zum Opfer fielen, ist in ständigem Rückgang begriffen. Wir fürchten uns heute mehr vor den Erkrankungen des höheren Lebensalters. Die Angst vor der Arterienverkalkung und dem Krebs lastet schwerer auf dem Gemüt des reifen Menschen als die Gefahr, die die Jugend bedroht.

Während aber die Aderverhärtung eine Abnutzungserscheinung ist, die früher oder später jeden Menschen befällt, greift die Krebskrankheit mit unberechenbarer, zerstörender Wucht in ein bis dahin völlig gesundes Leben ein. Dennoch muß auch die Krebsentwicklung als eine Krankheit des reiferen Alters angesehen werden. Bösartige Geschwülste können sich auch bei Jugendlichen entwickeln; aber das sind Ausnahmen. Die überwältigende Mehrzahl der Krebskranken haben das vierte oder fünfte Lebensjahrzehnt überschritten.

Die Aerzte bezeichnen die Krebsgeschwulst als eine bösartige Neubildung. Vielleicht ist damit schon zu viel gesagt. Zwar besteht die Krebsgeschwulst aus einer Zellwucherung, wie sie sonst im Körper nicht vorkommt; aber diese Zellen sind lediglich Umwandlungsprodukte bestimmter Körperzellen, die plötzlich angefangen haben, regellos und planlos zu wachsen, sich in ihrer Entwicklung überstürzen, in gesundes Gewebe eindringen und unaufhaltsam den Körper zerstören, wenn es nicht gelingt, den ganzen Zerstörungsherd völlig zu vernichten.

Nur in diesem Zustande der wilden, regellosen Zellteilung läßt sich bisher die Krebskrankheit erkennen. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß dies nur ein Folgezustand der Krankheit ist und sich schon vor diesem Zeitpunkte Veränderungen im Körperbau vollzogen haben, die unserer Beobachtung bisher nicht zugänglich waren. Auch eine Staatsrevolution vollzieht sich ja nicht ohne vorherige tiefgreifende Einwirkungen auf den Volkskörper. Dabei wirken gewöhnlich verschiedene Ursachen zusammen, innere Spannungen, z. B. soziale Umschichtung, das Hervortreten von Volkselementen, die bislang in dumpfer Unterdrückung gelebt haben, Veränderungen des Wirtschaftslebens, ferner äußere Einwirkungen, wie Kriege, Unterjochung, Mißernten, und schließlich kommt als dritter Faktor die Dauer solcher äußerer und innerer Einwirkungen in Betracht. Auch wiederholte Katastrophen können überwunden werden, eine immer wiederkehrende Schädigung führt aber schließlich doch zu einer Zerstörung der Ordnung.

Die Krebswucherung dürfte eine Folge solcher inneren und äußeren Ursachen sein, die je nach der Bereitschaft des Individuums kürzere oder längere Zeit eingewirkt haben müssen. Wie es Länder gibt, die infolge der Eigenart ihrer Bevölkerung leicht zu Revolutionen neigen, so gibt es Menschen, die eine erhöhte Veranlagung zu einer bösartigen Zellwucherung besitzen.

Die äußeren Ursachen der Krebswucherungen können nun höchst verschiedenartig sein. Wir kennen eine große Zahl solcher Möglichkeiten. Stoffe wie Paraffin, Teer, Schmieröl können, wenn sie immer wieder auf bestimmte Stellen einwirken, Krebswucherungen erzeugen. Bei einzelnen Industrien ist daraufhin der Krebs sogar als Gewerbekrankheit anerkannt worden. In einem Bergwerk in Schneeberg erkrankten 75 Prozent aller Bergleute an Lungenkrebs infolge chronischer Einwirkung eines bestimmten chemischen Reizes. Das Bergwerk wurde geschlossen und damit die Quelle der Krebsentstehung verstopft.

Röntgen- und Radiumstrahlen, die in richtiger Dosierung die Krebszellen vernichten, erzeugen bei längerer, sich wiederholender Einwirkung Krebswucherungen. Die ersten Röntgenärzte und -laboranten haben bitteres Lehrgeld bezahlen müssen, während die bestrahlten Kranken, da sie nur wenige Male den Strahlen ausgesetzt wurden, verschont blieben.

In Aegypten ist der Blasenkrebs sehr häufig, als Folge der Einwirkung eines dort sehr verbreiteten Wurmes (Bilharzia). In Japan überwiegt der Speiseröhrenkrebs und zwar vor allem bei Personen, die viel Reisschnaps trinken. Der nur in Kaschmir und den kalten Gegenden Japans beobachtete Krebs der Bauchhaut ist auf die Verwendung sogenannter Bauchwärmer (Kohlenbecken) und die dadurch hervorgerufenen Verbrennungen zurückzuführen. Teutschlaender hat in seinem umfassenden Referat über Krebs als Volkskrankheit auf der letzten Naturforscherversammlung eine Reihe solcher äußerer Einwirkungen aufgeführt, die Krebswucherungen erzeugen.

Aus Versuchen an Pflanzen und Tieren sind noch zahllose andere Formen des chronischen Reizes bekannt, die krebsartige Wucherungen auslösen können, freilich nur dann, wenn der Reiz längere Zeit einwirkt und auf ein Gewebe trifft, das eine gewisse Neigung zu solch krankhafter Wucherung zeigt. Da die Krebskrankheit beim Menschen erst im höheren Lebensalter entsteht, darf man wohl annehmen, daß der jugendliche Körper über gewisse Schutzeinrichtungen verfügt, deren Wirksamkeit im Laufe der Jahre nachläßt, wie ja auch die Elastizität der Arterien nachläßt, oder daß sich im alternden Körper Stoffwechselprodukte bilden, die das Entarten bestimmter Zellen erleichtern.

Leider wissen wir über die auslösenden Reize bei den häufigsten Krebsarten des Menschen, Brust-, Magen-, Darm- und Unterleibskrebs, noch sehr wenig. Es geht aber nicht an, nun ohne weiteres allgemein verbreitete Nahrungsmittel als Ursache zu beschuldigen, wie das leider geschehen ist. Es sind Menschen aufgetreten, die geradezu von einer Krebsentstehungstheorie besessen waren. Da behauptet der eine, der Fleischgenuß sei schuld, der andere bezichtigt die Konserven, andere wieder das Aluminiumgeschirr als wichtigste oder gar ausschließliche Ursache. Bei der Bedeutung dieser Frage sind alle solche Behauptungen auch dann, wenn sie eigentlich von vornherein als unsinnig erkannt worden waren, wissenschaftlich nachgeprüft worden, und zwar mit völlig negativem Erfolg; gerade Aluminiumgeschirr ist gesund und auch sonst vorteilhaft. Anders steht es mit der Behauptung, daß die ganze Lebensweise des Kulturmenschen, vor allem die an Reizstoffen aller Art besonders reiche Kost bei Veranlagten die Krebsentstehung begünstigt. Auch die nicht abzuleugnende Entartung vieler Volkskreise mag die Krebsentstehung fördern. Das sind aber Anschauungen und Vermutungen, die sich nicht nachprüfen lassen, und Ursachen, denen ja auch schwer abzuhelfen wäre. Die Krebsforschung hat zweifellos schon manches zur Verhütung der Krankheit getan, und heute läßt sich bereits eine große Reihe von Krebsursachen erfolgreich ausmerzen. Das Ziel muß sein, die Krebskrankheit so früh wie möglich zu erkennen, und zwar möglichst noch, ehe sich die bösartige Zellwucherung ausbreitet. Leider haben die bisher angegebenen biologischen Methoden nicht die Zuverlässigkeit bewiesen, die zu ihrer praktischen Verwendbarkeit nötig ist. Erst wenn hier weitere Fortschritte erzielt worden sind, dürfte es möglich sein, Verfahren zur wirksamen Behandlung der zu der bösartigen Wucherung führenden Vorkrankheit zu finden.

Solange dies Ziel nicht erreicht ist, wird man sich darauf beschränken müssen, die bekannten Ursachen der Krebsbildung zu beseitigen, die Geschwulstbildung so früh wie möglich zu erkennen und sie dann durch Operation oder Strahlenbehandlung auszurotten. Die Krebserkrankungen der Haut weisen heute schon in 92 Prozent der Fälle Heilung auf. Die inneren Organe könnten wohl in der Hälfte alle Fälle geheilt werden, wenn die Kranken sich rechtzeitig untersuchen lassen und sich stets sofort einer energischen Behandlung unterwerfen würden.

Heydekrug 3. Juni

* **Verkehrsunfall.** Dienstag nachmittag verunglückte der Wagen einer hiesigen Autovermietung auf einer Fahrt nach Kallwellischken vor dem dortigen Gutshause. Der Wagen fuhr gegen einen Baum. Bei dem Zusammenstoß wurden eine Frau B. aus Kallwellischken und ihr Söhnchen nicht unerheblich verletzt. Beide wurden nach dem Krankenhaus gebracht, konnten aber nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen werden. Der Wagen hat bei dem Zusammenstoß nur wenig gelitten.

* **Einbrecher in der katholischen Kirche.** In der Nacht zu Montag drangen Einbrecher in die katholische Kirche ein. Sie haben die in der Sakristei aufbewahrten Gegenstände durcheinander gewühlt, aber nichts mitgenommen. Anscheinend sind sie bei der verbrecherischen Tätigkeit gestört worden.

Schöffengericht Heydekrug

Bestrafte Forstfrevler. Der Besitzer S. aus Paßelischken, seine Stieftochter, der Besitzer G. und dessen Sohn sowie der Kutscher R. hatten sich wegen Forstdiebstahls zu verantworten. Dem Förster O. wurde durch einen anonymen Brief mitgeteilt, daß die Angeklagten am 19. Februar in der Forst Norkeiten Holz gefällt und abgefahren hätten. Bei der sofort vorgenommenen Durchsuchung wurde das gestohlene Gut auf dem Hofe des S. vorgefunden. Die Angeklagten leugneten, das Holz gestohlen zu haben. Sie wollten es von Besitzern aus Großlitauen gekauft haben. Durch die Beweisaufnahme wurden ihre Behauptungen widerlegt. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß das Holz tatsächlich aus der Forst stammte. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je 1220 Lit Geldstrafe. Außerdem wurden die Schuldigen, da es sich um gemeinschaftlichen Forstdiebstahl handelte, zu einer Zusatzstrafe von je einem Monat Gefängnis verurteilt. Auch müssen sie dem Forstfiskus den Wert des gestohlenen Holzes in Höhe von 122 Lit ersetzen.

Rückfälliger Dieb. Bei einer Durchsuchung bei dem Pächter Antanas R. in Hermannlöhlen fand die Polizei zwei Bierachtel. Da R. als Langfinger bekannt ist, vermutete die Polizei, daß die Bierachtel gestohlen sein müßten. Nach der Herkunft der Bierachtel befragt, machte R. Angaben, die sich als unwahr herausstellten. Das Gericht hielt den Angeklagten des Diebstahls für schuldig und verurteilte ihn mit Rücksicht darauf, daß es sich um einen Rückfalldiebstahl handelte, zu einem Jahre Zuchthaus.

Kirchenzettel für Heydekrug

Katholische Kirche Heydekrug. Mittwoch, 6 Uhr, Vesper. Donnerstag Fronleichnam: 8½ Uhr hl. Messe und litauische Predigt, 10½ Uhr deutsche Predigt, Hochamt, Prozession. Nachmittags 3 Uhr Beisammensein der Gemeinde im Rabenwald. Sonntag Gottesdienst in Pogegen. Am Donnerstag feiert die katholische Kirche das Fronleichnamsfest, das Hochamt des Eucharistischen Heilands. Die Prozession findet nach dem Hochamt statt. In fast allen katholischen Gemeinden ist es Sitte, in einem Garten zusammenzukommen, um sich bei Spiel, Gesang, Konzert und Tanz einige Stunden zu unterhalten. Treffpunkt der Heydekruger Gemeinde ist in diesem Jahre der Rabenwald. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Die Arbeitgeber, die katholische Arbeitnehmer in ihren Häusern und Betrieben haben, werden gebeten, diesen die Beteiligung an der Fronleichnamsfeier zu ermöglichen.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 19,30: Schallplatten. 21,05 und 22,10: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 11,50: Schallplatten. 16,30: Konzert. 18,30: Stunde der Bühne. 19,20: Aus der Welt des Artisten. 19,45: Nationalhymnen. 21,10: Kompositionsabend Edward Moritz. 22,25: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372). 6,45: Schallplatten. 11: Deutschkundlicher Schulfunk. 12,30: Konzert. 13,15 bis 14,15: Schallplatten. 16,35: Auf Vogelinseln des nördlichen Atlantik. 17: Klavierkonzert. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 20 und 22,30: Großes Militärkonzert. 23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 11,30 bis 14,30: Schallplatten. 16,30: Unterhaltungsmusik. 19: Französische Konversationsübungen. 19,30: Nur ein halbes Stündchen (Funkrevue). 20,15: Bläser-Kammermusik. 20,45: Zwischenspiel (Komödie von Arthur Schnitzler).

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12 und 14: Schallplatten. 16,30: Konzert. 18: Reiseerlebnisse unter den Deutschen in Mexiko. 19,30: Stunde des Landwirts. 20: Abendunterhaltung.

Langenberg (Welle 472). 7: Morgenkonzert. 9,05: Katholische Morgenfeier. 11,30: Lener-Streich-Quartett. 13: Mittagskonzert. 16,10: Auf einem holländischen Dampfer rheinabwärts. 16,30 und 17,25: Konzert. 20: Die Welt auf der Schallplatte. 20,45: Sinfoniekonzert.

Mühlacker (Welle 360). 10 und 12,20 bis 13,30: Schallplatten. 16,30: Konzert aus dem Kurhaus Wiesbaden. 20,30: „Herz unter Trümmern", Hörspiel. 21,10: Kompositionsabend. 22,25: Tanzmusik.

Wien (Welle 517). 11,05 und 15: Konzert. 17,15: Zauberei bei den Eingeborenen auf Neu-Irland (Südsee). 17,45: Im Banne der Tiergartenmauer. 20: „Der Freischütz" (Oper). 22,30: Konzert.

Geschäftliches

Strümpfe für die Hälfte des Preises können Sie jetzt kaufen! Die Firma S. B. Cohn & Eisenstädt hat in ihrer Strumpfabteilung einen großen Verkauf unter der Bezeichnung 1+½=2; jedes zweite Paar derselben Art und Größe kostet nur die Hälfte wie das erste Paar. Wir raten Ihnen, machen Sie von dieser günstigen Einkaufsgelegenheit ausgiebigen Gebrauch. 4289

Kaunas, 3. Juni

Monopolisierung der öffentlichen Arbeiten?

h. In Kaunas wurde kürzlich auf einer Sitzung interessierter Kreise in den Räumen der Handelskammer ein Verein der Unternehmer gegründet, dessen Aufgabe es sein soll, die von der Regierung und den Behörden zu vergebenden Bauarbeiten von öffentlichen Instituten, Bahnlinien, Chausseen usw., durchzuführen.

Preise für Baconschweine in den nächsten Monaten

Ab 1. Juni sollen die Preise für Baconschweine entsprechend den Bestimmungen erhöht werden. In den Monaten Juni und Juli werden für Schweine erster Klasse 102 Lit, für Schweine zweiter Klasse 97 Lit, für Schweine dritter Klasse 77 Lit und für Schweine vierter Klasse 70 Lit je Zentner Lebendgewicht gezahlt. In den Monaten August, September, Oktober November und Dezember werden erstklassige Schweine 90 Lit, Schweine zweiter Klasse 85 Lit, Schweine dritter Klasse 65 Lit und Schweine vierter Klasse 60 Lit je Zentner kosten.

*

h. **Neue Bauvorschriften.** Die Kauener Stadtverwaltung plant die Herausgabe neuer Bauvorschriften, durch die besonders die Vereinheitlichung der Häuserfassaden erreicht werden soll. Mit der Veröffentlichung der neuen Vorschriften ist bereits für die nächste Zeit zu rechnen.

h. **Der Schuldige an dem Eisenbahnunfall in Janova.** Wie die zur Untersuchung des Zugzusammenstoßes bei Janovo von der Eisenbahnverwaltung eingesetzte Sonderkommission festgestellt hat, ist der Unfall durch die Schuld des Stationsvorstandes von Sheimellen, Norgella, verursacht worden. Der Stationsvorsteher ist seines Postens enthoben worden. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

h. **Im Zug verstorben.** In einem Abteil des zwischen Kaunas und Schaulen verkehrenden fahrplanmäßigen Personenzuges fand ein Eisenbahnschaffner eine 51jährige Händlerin aus Zasliai tot auf. Man vermutet daß die Frau an Herzschlag gestorben ist.

h. **Ertrunken.** Beim Baden in der Memel ist Montag abend ein 17jähriger Schüler der Technischen Hochschule ertrunken. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

*

h. **Schaulen,** 2. Juni. [Eifersüchtiger Bombenwerfer verurteilt.] Dieser Tage wurde ein Landwirt aus dem Dorfe Bersenava zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt, weil er im Winter vorigen Jahres in die Wohnung seines Nachbarn, der mit seiner Braut ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte, eine Bombe hineinwarf. Durch die Explosion wurde jedoch niemand verletzt.

h. **Jonischkis,** 2. Juni. [Unterschlagen.] Der Gerichtsvollzieher Pazevicius ist wegen Unterschlagung von 36 000 Lit verhaftet worden. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit wird von dem Richter für besonders wichtige Angelegenheiten beim Schaulener Bezirksgericht geführt.

h. **Rokiskis,** 2. Juni. [Feuer.] Im Dorfe Zibietis brach aus bisher noch unbekannter Ursache in dem Wohnhaus eines Landwirtes ein Feuer aus, das innerhalb kurzer Zeit auch auf den Stall übergriff und beide Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Das im Stalle befindliche Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die Gebäude waren unversichert.

h. **Mariampol,** 3. Juni. [Von Puffern zerquetscht.] Bei den Bauarbeiten an der neuen Zuckerfabrik bei Mariampol ereignete sich dieser Tage ein schwerer Unfall. Ein Arbeiter geriet zwischen die Puffer zweier Kleinbahnwagen und wurde auf der Stelle getötet.

. **Georgenburg,** 3. Juni. [Unwetterschäden.] Am Sonntag nachmittag ging über Georgenburg und Umgebung ein außerordentlich heftiges Unwetter nieder, das auf den Feldern große Verwüstungen anrichtete. Durch den orkanartigen Sturm wurden Dächer abgedeckt und Bäume entwurzelt. In Georgenburg wurden fast alle Straßen unter Wasser gesetzt. Das Unwetter tobte fast drei Stunden.

Ostpreußen

Schweres Unwetter über Königsberg

Ein Haus durch eine Windhose zerstört — Ein Arbeiter vom Blitz getötet.

Montag nachmittag gegen 5 Uhr ist über Ostpreußen der ersehnte Regen gekommen, allerdings mit einer Gewalt, wie man sie in Jahren in Ostpreußen nicht erlebt hat. Wie die Königsberger Wetterwarte mitteilt, waren bereits innerhalb der ersten 20 Minuten 36 Millimeter Regen gefallen. Das bedeutet in einem Garten von 7 mal 7 Metern Ausmaß gemessen 175 Wassereimer. Der Wolkenbruch steht mit dem Vorstoß maritimer Kaltluft in Zusammenhang, der am Sonntag Abend über Brandenburg und Schlesien schwere Unwetter verursacht hat. Die Heftigkeit in Ostpreußen ist darauf zurückzuführen, daß der Temperaturgegensatz groß war. Von Rußland her kam Kaltluft, die in der Nähe von Petersburg etwa 5—8 Grad betrug. Gleichzeitig rückte von Westen her kühlere Luftströmung heran. Die gewaltsame Ausquetschung der Warmluft zwischen diesen beiden Kaltluftströmungen rief das schwere Wetter hervor. Mit dem Wolkenbruch war ein Gewitter verbunden. Die gesamte Königsberger Feuerwehr wurde dauernd angefordert.

In Königsberg selbst fiel in die schwerste Zeit des Gewitters eine Katastrophe auf den Hufen. Ein kalter Schlag schlug in die Beeck-Garage in der Beeckstraße ein. Unmittelbar nach dem Blitzschlag, der keinen Schaden anrichtete,

erhob sich über dem Hause eine Windhose, die den Dachstuhl in die Luft hob und davontrug.

In der Wohnung des Garagenwärters Grantz, die in dem ersten Stockwerk über der Garage liegt, befand sich dessen Frau mit fünf Kindern, als der Blitz einschlug. Bei der Katastrophe kamen alle sechs Menschen ohne Verletzungen davon. Kaum war das Dach von der Windhose abgehoben, stürzte die gesamte Vorderfront des Hauses zusammen. In der Sophienstraße und Beeckstraße wurden fast sämtliche Häuser abgedeckt. Pfannen, entwurzelte Bäume und vom Sturm abgerissene Aeste gaben den Straßen das Aussehen von Trümmerhaufen. Dieselbe Windhose, die die Beeckgarage zum Einsturz brachte, zog weiter über die in Hardershof gelegenen Fleischerwarenwerke. Auch dort begann die Zerstörung mit einem kalten Blitzschlag, der in den Fabrikationsmittelgang einschlug. Es verfinsterte sich und eine Unmenge Staub und Schmutz wurden vom Boden aufgewirbelt. Die Windhose hob das Dach in einem Ausmaß von 400 Quadratmetern ab und warf es auf die anderen Gebäude. Ebenso wurde ein Seitenflügel in einer Länge von 80—100 Metern abgedeckt und das Dach 50 Meter weit über die weiteren Dächer der Fleischwarenfabrik geschleudert. Der Sachschaden ist groß. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Sämtliche Telephonleitungen, die in der Richtung der Windhose liegen, sind zerstört. Auf einer Weide neben der Ziegelei Amalienau wurde der 17jährige Arbeiter Willi Jahns vom Blitz erschlagen.

Vier Mädchen ertrunken

Am Montag haben die 20, 16 und 12 Jahre alten Töchter des Besitzers Hirschbock-Galbraiten bei Wedereitischken (unweit Ragnit) mit einer Nachbarstochter in der Scheschuppe gebadet und sind alle vier ertrunken. Die Badenden haben sich bei den Händen gefaßt und sind beim Spielen im Wasser gemeinsam in eine tiefe Stelle geraten, wo sie, des Schwimmens unkundig, alle vier untergegangen sind und nicht mehr gerettet werden konnten, da niemand in der Nähe war. Das Verschwinden der Mädchen wurde erst nach Stunden bemerkt. Die Leichen sind geborgen.

*

* **Insterburg,** 3. Juni. [Einen Dachs in der Stadt gefangen.] Schon längere Zeit bemerkten Bewohner eines Hauses in der Hindenburgstraße ein Tier, das sie nicht kannten. Als man das Tier, das Furcht und Schrecken unter den Einwohnern verbreitete, in einem Komposthaufen fing, stellte es sich heraus, daß es sich um einen ausgewachsenen fetten Dachs handelte.

* **Königsberg,** 3. Juni. [Streik im Hafen.] Für den Königsberger Hafen sind mit Wirkung vom 1. Juni die Arbeitsbedingungen durch verbindlich erklärten Schiedsspruch geregelt. Der Arbeitgeberverband und die Freie Gewerkschaft haben die Gesetzmäßigkeit und Verbindlichkeit des Schiedsspruches anerkannt. Die Arbeit im Königsberger Hafen ruht seit Montag, weil eine radikale Gruppe die Hafenarbeiter zu einer rechtswidrigen Arbeitsniederlegung veranlaßt hat.

* **Montwitz** (Kr. Ortelsburg), 3. Juni. [Polen als Leichenfledderer.] Im Anschluß an eine Leichenfeier beteiligte sich ein Besitzer aus Abbau Montwitz an einem herzhaften Trunk, verlor aber danach das Orientierungsvermögen und schwankte versehentlich über die Grenze. Die Polen — bei denen bekanntlich die Besoffenheit in ihren Erscheinungsformen gänzlich unbekannt ist — entkleideten den Ueberläufer und schickten ihn dann wieder zurück.

Stuhlverstopfung, Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

---

* **Heilsberg,** 3. Juni. [Ein See wird gesenkt.] Der Wasserspiegel des Teistimmer Sees, der die Uferländereien bei der bisherigen Spiegelhöhe ständig unter Wasser hält, wird um 75 Zentimeter gesenkt werden, um so mehrere Morgen ertragreicher Wiesenländereien zu gewinnen. Die Unkosten für die Senkung des Seespiegels sollen durch eine zu gründende Genossenschaft der Besitzer dieser Ländereien aufgebracht werden.

*

Am 31. Mai schlossen in Tilsit drei bedeutende Molkereifirmen ihre Betriebe und gingen in den modernen Großbetrieb der Tilsiter Molkereigenossenschaft auf. Es sind dieses die Firmen Braun, Regling und Kreis.

Polen

* **Bromberg,** 1. Juni. [Bestialische Bluttat. Zu einer Dame der Halbwelt kam ein aus Posen stammender Mann namens Szablewski. Infolge eines Streites verletzte er die Frau durch Messerstiche in den Unterleib so schwer, daß die Eingeweide heraustraten. Die schwerverwundete Frau wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Sz. wurde sofort verhaftet.

Briefkasten

L. A. Das erfahren Sie am zuverlässigsten, wenn Sie ein Inserat im „Memeler Dampfboot" veröffentlichen.

Boot. Sie können von der Person, die den Käufer von dem Kauf des Bootes abgeraten bzw. den Wert des Fahrzeuges derart in Frage gestellt hat, daß Sie von der bereits vereinbarten Kaufsumme einen erheblichen Teil nachlassen mußten, nur dann Schadenersatz verlangen, wenn Sie nachweisen können, daß die Behauptungen unwahr sind, wider besseres Wissen oder fahrlässig aufgestellt worden sind.

A. G. Wir kennen nur die Vereinigung für den Völkerbund, die ihren Sitz in Lausanne (Schweiz), 46 Chemin des Croix-Rouges, hat. Diese gibt eine Zeitschrift „Der Völkerbund" heraus. Wir raten Ihnen, sich von dort eine Probenummer kommen zu lassen.

Verdingung

Die Ausführung der **Neuanstreicharbeiten** an 10 eisernen **Brücken** des K. W.-Kanals soll in öffentlicher Ausschreibung am **26. Juni ds. Js., 12** Uhr, im Dienstgebäude des Wasserbauamts zu Ruß vergeben werden. Art der Farben: Siderosthen-Lubrose oder Roborit. (4286

Angebote, versehen mit einer Stempelgebühr von 2 Lit pro Blatt mit der Aufschrift:

„Tiltų dažymo varžytinėms"

sind bis zum obenerwähnten Eröffnungstermin an das unterzeichnete Wasserbauamt einzureichen. Den Angeboten ist eine Garantie in Höhe von 10% der Angebotssumme in bar oder Garantie einer vertrauenswürdigen Bank beizufügen.

Verdingungsunterlagen sind beim Wasserbauamt zu beziehen.

Das Wasserbauamt Ruß

Wiesen-Verpachtung

und (4165

Verpachtung v. Grabengras-Nutzung

Sonntag, den 7. Juni, vormittags **9** Uhr

Gubba-Götzhöfen

Meiereigrundstück

früher **Spanschus, Liedemeiten** wird am **Montag,** d. **8. Juni** 1931 beim **Amtsgericht Skaisgirren**

zwangsversteigert.

4275 Die Meierei liegt sehr günstig, Gebäude sind massiv und gut erhalten.

Carl Stilger, Zwangsverwalter

Schlappschill

Wagenpläne gefunden

Empfangsberechtigte meld. sich beim Briefträger **Michel Walluks, Schlappschill** bis z. **4. Juli 1931,** widrigenfalls die Pläne als Fundsache behandelt werden. (4287

Der Amtsvorsteher für Gr. Jagschon

Hausfrauen-Verein

Sonnabend, den 6. 6.

10½ Uhr [4246

Kondit. Neumann.

Skuodo

Ehrlicher [4228

Bäckergeselle

L. Paciulis, Skuodo.

von sofort gesucht.

Geschäftsverlegung

Unserer werten Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß wir unsere [4124

Ofen-Großhandlung von Pogegen nach Uebermemel

verlegt haben und dort ein ständiges Lager auch an **Schamottesteinen, Platten und Ofen-** sowie **Herdtüren** pp. unterhalten.

Wir werden bemüht sein, stets nur gute Qualitätsware zu führen und bitten das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Gustav Bloeß & Co.

Uebermemel

Selten schönes

Rentier-Grundstück

Nähe Heydekrug, mehrere **Geschäftsgrundstücke** in Heydekrug und **Hotel in Nidden** günstig zu verkaufen. (4258

M. Kubillus, Heydekrug

Telefon 50

Kollaten

3 Instleute

mit Hofgängern und

1 Kutscher

von sofort ges. [4259

Balzer

Gut Kollaten.

Grudscheiken

Eine hochtragende

Herdbuchsterke

ist zu verkaufen. [4229

Motikat

Grudscheiken.

Piktupönen

Lediger Melker

mit guten Zeugnissen u. Empfehlungen von sofort gesucht. [4241

Griwenka

Piktupönen.

Gut Löbarten

Größeren Posten

gute Eßkartoffeln

auch in kl. Mengen frei Haus, gibt ab (4308

Gut Löbarten.

Ramutten-Jahn

Verpachte mein Geschäftsgrundstück mit etwas Land, eignet sich auch für jedes Handwerk.

Sunnus [4264

Ramutten-Jahn.

Angebote für

Motorpumpe u. Spritzanlage

erbittet (4166

R. Festerling

Gärtnerei

Ruckem

Tel. Stonischken 24

Carlsberg

Erstklassige Herdbuchbullen

Alter 8—14 Monate, mit sehr hohen Milch- u. Fettleistungen gibt ab [4265

Lyrie

Gut Carlsberg

Telefon Memel 854.

Das. kann sich ein **Eleve** melden.

Heydekrug

Laden

darin seit 15 Jahren Delikatessen- und Kolonialwaren geführt werden, in bester Lage von sofort oder 1. Juli zu vermieten. [4284

Frau Zomm

Heydekrug

Prinz-Joachim-Straße 65.

Gute Brotstelle!

Gutgeh. Fleischerei, 35 Jahre in einer Hand, groß. Kundenkreis, dicht am Bahnhof und Chaussee Tilsit—Memel, ist alterswegen günst. zu verpachten. Eignet sich auch für Käserei, da Milch vorhanden. Zu erfragen in der Exped. der „Memelländischen Rundschau" Heydekrug. [4274

Grabennutzung

gegen Arbeitsleistung oder Barzahlung verpachtet Sonnabend, d. **6. Juni,** nachm. 3 Uhr

Gutsverwaltung Althof [4290

Karkelbeck

Suche eis. Riemenscheibe

1,30—1,35 Mtr. hoch, 2 Wellen à 2 Meter lang, 75 mm stark u. passende Lager dazu zu kaufen. [4226

Mühle Karkelbeck.

Einheiratungen

Viele verwög. Damen wünsch. glückl. Heirat. Herren, a. ohne Verm., sof. Ausk. **Stabrey Berlin,** Stolpischestr. 48

In 3 Tagen

Nichtraucher!

Auskunft kostenlos!

Sanitas-Depot,

Halle a. S. 8 Z

(Deutschland) 2566

Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

32. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Nein, ich habe kein besonderes Ziel. Waren Sie wieder im Schloß, Herr Vries?"

„Ja —" er lief eifrig auf ihre linke Seite hinüber. „Wir haben den gleichen Weg, wenn Sie erlauben, gehen wir ihn zusammen."

Fräulein Godwin hatte nichts dagegen. „Sprachen Sie Herrn Boosch?"

„Gewiß, wir hatten sogar eine lange Debatte wegen eines Bildes, es ist sehr interessant. Wie ich hörte, erklärte Huyenbergh dieses Gemälde für einen van Veen und das bestreite ich. Meine Augen kann man vielleicht täuschen, aber nicht mein Gefühl."

„Du hast Augen wie ein Maulwurf," dachte seine freundlich lächelnde Begleiterin, „und das Feingefühl eines Nilpferdes. Gebe Gott, daß alle Polizisten dieses Landes so unfähig sind — es wäre unsere Rettung."

„Morgen mittag fahre ich wieder nach Hause," sagte Herr de Vries, „man braucht mich in meinem Amt, leider, ich hätte Herrn Booschs gütige Erlaubnis, die Kunstsammlungen von Schloß Oldehove zu studieren, so gern ausgenützt. Besonders einzelne Stücke — die persische Keramik in der Halle und dann ein Konvolut Holzschnitte — —"

„Herr Boosch erlaubte — —?"

„Oh, er lud mich geradezu ein. Wirklich ein liebenswürdiger Mann und gar nicht stolz."

„Nein," Margaret schaute geradeaus, „stolz ist er nicht".

„Aber Ihre Bemerkung neulich ließ etwas dergleichen vermuten. Aufrichtig gesagt, wunderte ich mich ein wenig, ihn so einfach — ich möchte sagen, menschlich zu finden. Cornel und Dirk Boosch stehen in dem Ruf, die kühlsten und härtesten Köpfe von Südamerika auf den Schultern zu tragen, sie sind rücksichtslose Geschäftsfreunde und unangenehme Feinde — es ist merkwürdig, daß gerade solche Menschen als Privatleute doppelt sympathisch wirken." Er brach ab, als er plötzlich darauf kam, daß ihm seine Begleiterin nicht zuhörte, und ging eine Weile stumm neben ihr her. „Gedenken Sie den ganzen Winter hier zu verbringen?"

„Ich? — Nein, — das heißt, es ist noch nicht sicher."

„Wenn ich Herrn Boosch recht verstand, beabsichtigt sein Freund — ich meine Herrn de Buytens — bald fortzugehen."

„Ja. Er lebt in Amerika, aber seine Mutter will vorläufig in Vlaadijk bleiben."

„Sie wollen es nicht, nicht wahr, Fräulein Godwin?"

„Ach — Krähen, Schnee und gefrorene Kanäle —" Sie verließ das Thema so schnell wie möglich. „Herr Vries, Sie sind doch bei der Polizei —"

„Gewiß." Die Stimme klang eine Nuance kühler.

Margaret beachtete das jedoch nicht. „Ich interessiere mich sehr für Ihren Beruf. Meine Lieblingslektüre sind Detektivgeschichten. — — Sagen Sie, woran erkennt die Polizei den zünftigen Verbrecher?"

„Manchmal erkennt sie ihn eben nicht und das ist dann peinlich — aber im allgemeinen führen wir sehr ausführliche Beschreibungen — rückfällige Sträflinge, Taschendiebe, Einbrecher und dergleichen Leute werden in Evidenz gehalten, wie Soldaten."

Eine Reihe zweirädriger Bauernkarren kam vorüber und riß das ungleiche Paar auseinander. Margaret ging eine Strecke Weges auf der rechten Straßenseite und Herr de Vries auf der linken, aber als sie wieder zusammentrafen, setzte die Engländerin das Gespräch fort.

„Und äußerlich erkennt man nichts?"

Er zog die Brauen hoch. „Manchmal. In gewissen Zuchthäusern werden die Leute gestempelt. — Hoppla — ja, man kann auf der nassen Straße leicht fallen. — Wie gesagt, einige Gefängnisse für Farbige haben ihren Stempel."

„Ach, Farbige — nein." Fräulein Godwin preßte die blassen Lippen zusammen und ging resolut auf ihr Ziel los. „Ich spreche von Tätowierungen. — Gibt es da nicht bestimmte Zeichnungen, Muster —" sie lachte nervös, „sozusagen ein Klubabzeichen?"

Herr Vries wiegte nachdenklich den Kopf und schritt immer langsamer aus. „Auch das war schon da. Ich erinnere mich der Koppmannleute, eine etwa dreißig Mann starke Einbrecherbande, deren Mitglieder ein Dreieck auf der Brust trugen, dann fingen wir vor etwa zwanzig Jahren eine Gesellschaft von Erpressern, die auch alle das gleiche Zeichen — ich glaube, es waren gekreuzte Keulen — eintätowiert hatten. Dann —"

„Ich sah seinerzeit bei einer ganzen Reihe von Männern dieselbe Tätowierung," sagte Margaret, den Kopf zurückwerfend. „Bitte, geben Sie mir einen Bleistift, ich will versuchen, es aus dem Gedächtnis nachzuzeichnen — — — Sehen Sie, rechts war ein Löwe, links ein Lamm und in der Mitte so ein krauses Ding wie ein zersplitterter Zahnstocher." Ihr Bleistift fuhr unsicher über das Papier. — „So etwas. Ist dieses Zeichen der Polizei bekannt?"

„Nicht nur der Polizei, sondern auch andern Leuten. Mein hochverehrtes Fräulein Godwin, das ist kein zersplitterter Zahnstocher, sondern ein Orangenbaum." Karel Vries breitete seine dürren Arme weit auseinander und sah aus wie ein Wegweiser. „Der Löwe und das Lamm, Kraft und Friede, vereinigt unter dem Orangenbaum. Es ist das Wappen des Oranjestaates."

Fräulein Godwin ging mit schweren Füßen und schwerem Kopf nach Hause. Oranje, Südafrika: Alle Wege führten nach Afrika, alle Fährten zu Magnus Banswieten. Die schmale Straße neben dem Kanal war von tiefen Räderspuren zerrissen, bei jedem Schritt hing sich der lehmige Boden zäh an die Schuhsohlen und durchnäßte, das dünne Leder. Es war windig, regnerisch und kalt, oben unter den tief hängenden Regenwolken flog ein Krähenschwarm und steuerte schreiend dem Meere zu.

Diese niederländische Küste war kälter als London, obzwar Novembertage dort auch nicht schön sind Margaret dachte an den bescheidenen alten Herrn, der so stillzufrieden in der nebligen Stadt herumgelaufen war, Auktionen besuchte und unter dem alten Gerümpel der Trödler herumkramte, um irgendein schauerliches Bild zu erwerben. — Sie dachte, daß sie nie aus Afrikas heißer Sonne von Afrikas freier Ebe fortgegangen wäre. — Ein Film, den sie einmal sah, fiel ihr ein: das Südportal des afrikanischen Kontinents, Kapstadts weiße Paläste am blauen See unter dem gewaltigen Scheitel des Tafelberges, die geraden Straßen Prätorias, Kimberley, wo Cecil Rhodes einst seine Hände in Diamanten wusch, halbnackte Kaffern und amerikanische Frauen in kostbaren Kleidern, Autos, die ein Vermögen kosteten, neben ochsengespannten Planwagen, Sonne, Chancen, Vorurteilslosigkeit und Geld.

Ein dünnes Netz aus hundert Fäden spann sich von dort herüber. Sie verstand nicht, wer es gesponnen, und nicht, wer die Drähte zog, nur eines war klar, auch sie zappelte darin.

Die kahlen Aeste der hohen Ulmen bogen sich knarrend und wiesen einladend nach dem Haus, in dem sie jetzt wohnte. Die Küchenfenster und die Scheiben des Eßzimmers waren hell — Margaret zögerte einen Augenblick und ging dann weiter, gegen Oldehove. Ihr graute vor dem Gedanken, diesen Abend in Gesellschaft der de Buytens zuzubringen, mit untätig im Schloß liegenden Händen dazusitzen und höfliche, nichtssagende Gespräche zu führen, wo sie am liebsten um Hilfe gerufen hätte.

„Mynheer Boosch?" fragte der Stalljunge, der ihr das Tor öffnete.

Wie ihr schien, wußte nicht nur Hendrijk, sondern das ganze Haus, daß sie Jan gerne möchte. Scham und Schmerz im Herzen, schüttelte sie den Kopf. „Frau Neth."

Fortsetzung folgt.

Der Herr der 500 Schlangen

Auf einer Giftschlangenfarm in Bangkok — Möchten Sie eine Königskobra streicheln?

Von Günther Erlenbeck

Mitten in einem der vornehmsten Viertel der siamesischen Hauptstadt Bangkok liegt ein Grundstück, um das der Uneingeweihte am besten einen weiten Bogen macht. Würde er sich doch andernfalls unerwartet in der todbringdenen Gesellschaft von mehr als 500 der gefährlichsten Giftschlangen befinden, die Südostasien kennt. Neben der vier bis fünf Meter langen Königskobra kriecht hier die schwarz und gelb gefärbte Kraitschlange; kleine, grüne Grasvipern, Hutschlangen und die braunweiße Seeschlange vervollständigen die wenig angenehme Gesellschaft von Reptilien, deren Biß den unvermeidlichen Tod zur Folge hat, wenn nicht rechtzeitig ein Gegengift das Schlimmste verhütet.

Und doch sieht der Fremde mit Erstaunen einen kleinen braunen Mann ohne die geringste Furcht sich inmitten dieser Schlangen bewegen; es ist Nai Liam Suttram, dem diese vom Pasteur-Institut eingerichtete Schlangenfarm untersteht. Mit seiner Hilfe wird hier den Nattern ihr Gift entzogen, das dann in Form von Serum den im Lande von Schlangen Gebissenen Rettung bringen soll. Deren Zahl war bis vor kurzem noch erschreckend hoch. Seitdem aber das Pasteur-Institut in Bangkok die Schlangenfarm eingerichtet hat und die Gewinnung des Giftes und die Herstellung des Serums systematisch betreibt, ist ein beträchtlicher Rückgang dieser Art Todesfälle festzustellen. Denn das Rettung bringende Mittel dringt heute in die entferntesten Winkel des Landes, und alle Klassen der Bevölkerung haben gelernt, sich seiner zu bedienen.

Die Schlangen auf der Farm in Bangkok leben in tiefen Zementgruben mit hohen, glatten Wänden. Ihre eigentlichen Behausungen bilden niedrige, kegelförmige Gebäude, die etwas an eine Eskimohütte erinnern. In jeder Beziehung wird den Reptilen das Leben so angenehm wie möglich gemacht, gelten sie hier doch nicht als schädliche Bestien, die man vernichten muß, sondern im Gegenteil als höchst nützliche, mit aller Sorgfalt zu behandelnde Tiere.

Die Besichtigung dieser Schlangenfarm steht jedem Besucher bei Beachtung der entsprechenden Vorsichtsmaßregeln offen. Man macht davon in weitestem Umfange Gebrauch, und täglich kann man Scharen von Neugierigen beobachten, die sich um die Schlangengruben drängen und mit leisem Schauder in das giftige Gewimmel hinunterstarren. Neben dem reichen chinesischen Kaufmann steht da der arme Kuli, der buddhistische Priester und der bärtige Sikh aus dem fernen Indien neben dem dunkelhäutigen Malaien und dem unvermeidlichen amerikanischen Weltreisenden mit Führer und Lichtbildapparat.

An jedem ersten Dienstag im Monat wird das für gewöhnlich schon dichte Gedränge geradezu beängstigend; ist dies doch der Tag, an dem den Schlangen ihr Gift entzogen wird. Pünktlich um zehn Uhr kommt ein Siamese im weißen Doktorkittel mit einer kleinen, schwarzen Kiste unterm Arm aus dem Verwaltungsgebäude. Der Oberveterinär der siamesischen Armee. Hinter ihm ein Kuli mit einem kleinen, weißen Tisch. An der ersten Schlangengrube stößt zu ihnen ein anderer Siamese, gleichfalls im weißen Kittel, einen langen zweizackigen Stock in der Hand: der berühmte, bereits genannte Nai Liam Suttram.

Er öffnet den Zugang zu der Grube, in der unten die giftigen Reptile durcheinander krabbeln, ergreift den Tisch und die Kiste und steigt langsam und gelassen in die Vertiefung hinein. Unten angekommen, entnimmt er dem schwarzen Kasten eine Anzahl konvex geschliffener Glasplatten und legt sie vor sich auf den Tisch. Der Oberveterinär ist inzwischen unter Aufbietung aller Vorsicht dem berühmten „Herrn der Schlangen" gefolgt.

Dieser beginnt seine Tätigkeit damit, daß er die Hütte einer großen Königskobra einfach umkippt. Wenn das Reptil herausschießt, heftet Nai Liam es durch einen geschickten Stoß seines Zweizacks, dessen beide Spitzen die Schlange dicht hinter dem Kopfe zwischen sich nehmen, am Boden fest. Dann ergreift er das völlig wehrlose Tier mit der rechten Hand im Genick, während die Linke den jetzt überflüssigen Zweizack entfernt und die Schlange an der unteren Hälfte ihres Körpers ergreift, die von Nai Liam zu dem am Tische wartenden Arzt getragen wird.

Nai Liam Suttram, der berühmte „Herr der Schlangen", öffnet mit einer geschickten Bewegung von rechtem Daumen und Zeigefinger das Schlangenmaul, der andere schiebt schnell eine der Glasplatten hinein, und nun sieht man eine ölige Flüssigkeit langsam darauf niedertropfen: das gefürchtete Schlangengift.

Sind mehrere Teelöffel voll davon den Giftdrüsen entzogen, so trägt Nai Liam die Schlange zurück und schleudert sie mit einer geschickten Bewegung in den im Hintergrund befindlichen wassergefüllten Kanal. Dann kommt das nächste Tier an die Reihe. So werden allein in der ersten Grube sieben Königskobras und acht Seeschlangen zur Hergabe ihres Giftes genötigt. In der nächsten Grube hausen nicht weniger als 300 Hutschlangen und verwandte Arten, von denen etwa ein Drittel ebenfalls den begehrten Stoff nach dem gleichen Verfahren hergeben muß.

Der Oberveterinär verläßt jetzt nach mehrstündiger Arbeit die Schlangengrube, aber Nai Liam gibt den gespannten Zuschauern noch eine kleine Sondervorstellung. Er ergreift eine der sich am Boden ringelnden Schlangen und wirft sie einige Meter entfernt zu Boden. Das Reptil richtet sich sofort zur halben Größe auf, bläht den Hals und, die liderlosen Augen starr auf den Eindringling gerichtet, schwingt es den Körper hin und her, jeden Augenblick bereit, sich auf jenen zu stürzen. Nai Liam kümmert sich nicht darum, er ergreift eine andere Schlange, und das Schauspiel wiederholt sich. Plötzlich tritt der Siamese auf die beiden wütend zischenden, hin und her schwingenden Reptile zu und streichelt ruhig die aufgeblähten Hälse, nicht viel anders, als wir unseren Lieblingshund liebkosen. Dann steigt er mit vergnügtem Grinsen zu den wie gelähmt ihn anstarrenden Zuschauern aus der Grube empor.

Der „Herr der Schlangen" ist wohl mehr als hundertmal von Giftschlangen gebissen worden, aber infolge rechtzeitiger Behandlung mit dem geeigneten Serum trägt er nie irgendwelchen Schaden davon. Jetzt hat er bereits so zahlreiche Einspritzungen mit den verschiedensten Gegengiften im Leibe, daß er so gut wie giftfest ist und es sich leisten kann, ungefährdet zwei gereizte Giftschlangen zu streicheln.

Felix Holländer †

Im Alter von 63 Jahren starb in Berlin Felix Holländer, der sich durch seine Romane und seine publizistische Tätigkeit weit über Berlin hinaus einen Namen gemacht hat.

Das Unterbewusstsein im Menschen

Sind wir zwiespältige Wesen? — Einige seltsame Abenteuer

Von Rosita Forbes

In jedem von uns wohnt ein zweites Wesen, ob er nun Mönch oder Verbrecher, Held oder Feigling ist. Bei großen Erregungen und unerwarteten Ereignissen können wir niemals genau wissen, ob unser bewußtes Selbst oder das andere Wesen in uns handelt.

Meistens, wenn man etwas besonders Tapferes vollbracht hat, dann pflegt man zu sagen: „Es geschah ganz unbewußt, ich wußte wirklich nicht, was ich tat!" Aber das ist nicht ganz richtig, das wirklich Selbst hat, einmal von Erziehung und Ueberlieferung ungehindert, völlig unwillkürlich gehandelt.

In Indien lebte ein junger Subalternoffizier, den man nur den Angsthasen nannte, weil er vor allem Furcht hatte, vor Pferden, Frauen, lauten Geräuschen und Wegen, die hart an Abhängen führten. Eines Morgens, als der Exerzierplatz vor Hitze dampfte, hatte ein Mann eine Art von Tobsuchtsanfall. Sein Gewehr war geladen, und in seiner Wut schoß er damit zwei Menschen nieder. Zwanzig Meter nur trennten ihn von seinen erschrockenen Kameraden. Während die ganze Kompanie noch zögerte, schritt der Angsthase ruhig über den Sand und entwand dem Verrückten das Gewehr. „Ich wußte nicht was ich tat", sagte er später, aber das andere Wesen in ihm wußte wahrscheinlich sehr wohl um diese Tat.

Am Ufer des Siamflusses beobachtete ich einst einen Chinesen beim Fischen. Mit mir war ein Engländer, der unzählige Schwimmwettkämpfe gewonnen hatte. Er schwamm im Wasser so sicher wie ein Fisch; man vermochte sich nicht vorzustellen, daß er untergehen konnte. Der Fluß hatte eine ziemlich starke Strömung, die gegen die Pfähle der schwachen Brücke brandete. Ein Mädchen ging gerade über die Brücke, rutschte aus und fiel ins Wasser. In derselben Sekunde befand sich mein Begleiter schon am Rande des Flusses, doch da blieb er plötzlich stehen, starrte das Mädchen wie hypnotisiert an und machte keinen Versuch, es zu retten. Endlich fingen es einige Kulis mit ihren Angelhaken auf, konnten es aber nicht in ihr zerbrechliches Fahrzeug ziehen, ohne daß dieses umgekippt wäre. Die Stange zerbrach. Nun sprang der Engländer mitten in die Stromschnelle und rettete das Mädchen.

„Warum haben Sie gezögert?" fragte ich den sonst so Entschlossenen und Derben. — „Der Ausdruck des Mädchens interessierte mich so", antwortete er verlegen. „Ich weiß nicht, was in mir vorging, aber ich war wie umgewandelt. Ich wollte so gerne wissen, was es dachte. Ich werde wohl einen Sonnenstich haben." Aber es handelte sich um sein zweites Wesen, um den Experimentierer, der in ihm neben dem Athleten wohnte.

Wir sind in der Gewalt dieses zweiten Wesens, denn es erweist sich stärker als jede Fessel und Ueberlieferung. Vielleicht ist es das uranfängliche Selbst.

Bei Frauen macht sich das andere Wesen oft sehr deutlich bemerkbar, denn sie sind ursprünglicher, triebhafter und nicht so beherrscht wie die Männer. Eine Frau wird leicht vom Impuls des Augenblicks getrieben und alles aussagen, obgleich sie bestimmt weiß, daß sie schweigen soll. Mit jedem Wort zerstört sie eine Illusion, die ihr und jemand anderem wertvoll ist, aber sie kann einfach nicht aufhören. Das andere Wesen in ihr hat die Oberhand gewonnen, und dies andere Wesen ist meistens ein Bilderstürmer.

Ich erinnere mich, wie ich einst in Abessinien, in der einen Hand einen ungeladenen Revolver, in der anderen einen Teekessel, in Begleitung meines Kameramannes, der ein Kissen trug, geradewegs in die Reihe feindlicher Gewehre hineinging! Wir konnten unsere feige Karawane nicht bewegen, aus ihrer sicheren Verschanzung heraus zu kommen. Wir waren wütend und rot wie die Puter und wären in diesem Augenblick bereit gewesen, nur mit unserer Wut und mit Teekessel und Kissen ausgerüstet, durch die bewaffneten Feinde zu brechen.

Wir hatten jede praktische Ueberlegung verloren, und wer weiß, wie diese Geschichte ausgegangen wäre, wenn nicht unser Koch uns zum Lachen gereizt hätte. Ein totes Huhn ergreifend, kam er mit fest geschlossenen Augen hinter uns her geschlichen. Seine Aufmachung war so lächerlich, der Lage so wenig angepaßt, daß ich lachen mußte. Das zweite Wesen in mir zerbrach, und ich gewann meine fünf Sinne wieder.

Das zweite Wesen in uns kann es nicht vertragen, ausgelacht zu werden. Wenn es sich in uns breit macht, wenn wir fühlen, wie es unsere bewußten Taten beobachtet, kritisiert und bespöttelt, dann können wir es immer durch Lachen in seinen Schlupfwinkel zurücktreiben. Wenn wir gerade sehr tätig oder begeistert sind und dieses zweite Wesen uns quält und fragt: „Hat es auch Zweck?", dann können wir es durch verdoppelte Rührigkeit zum Schweigen bringen. Aber wenn es ein Wesen ist, dem wir gleich sein möchten, es aber nicht sind, dann müssen wir uns zu ihm aufschwingen. Ich bin davon überzeugt, daß ein Kaninchen glücklicher ist als ein Tiger, ich kann mir vorstellen, daß es nichts Verwirrenderes für den Pflanzenfresser gibt, als in sich ein beutegieriges Tier zu beherbergen. Aber ob nun ein Tiger oder Held oder Uebermensch in Euch wohnt, gebt acht! Ihr könnt sicher sein, daß es sich erhebt, wenn Ihr es am wenigsten erwartet.

Tierpark Hagenbeck in finanzieller Krise

* **Hamburg**, 2. Juni. Der Tierpark Hagenbeck in Altona-Stellingen ist durch die ungünstigen Verhältnisse in finanzielle Bedrängnis geraten. Die Inhaber des Parks, die bekannten Schöpfer und Berater zahlreicher ausländischer Parks, Gebrüder Hagenbeck, haben sich an Reichs-, Landes- und kommunale Stellen gewandt und diesen den Vorschlag gemacht, die öffentliche Hand möge sich an dem Tierparkunternehmen beteiligen, dieses übernehmen oder ihm in irgendeiner Form durch billige Kredite beispringen. Wie und ob dem außerordentlich populären Hagenbeck'schen Tierpark unter den gegenwärtigen Verhältnissen geholfen werden kann, steht noch dahin.

Vom 12. Reichsfrontsoldatentag in Breslau

Links: **Die Ehrengäste** bei der großen Skagerrakfeier im Stadion: (vordere Reihe) Kronprinzessin Cecilie mit ihren beiden Töchtern, den Prinzessinnen Alexandrine und Cecilie — (hinten von links) der ehemalige deutsche Kronprinz mit Generalfeldmarschall v. Mackensen — General v. Hutier — General v. Watter. Rechts: **Die große Parade:** Die Bundesführer Seldte und Düsterberg schreiten die Front von etwa 150 000 „Stahlhelmern" ab.

Ein philosophisches Jubiläum

Hundertfünfzig Jahre „Kritik der reinen Vernunft"

Von Hanns Reich

Das Jahr 1931 bringt ein Jubiläum besonderer Art, nicht das eines Mannes, sondern das eines Werkes, aber eines Werkes, das den ganzen Mann repräsentiert: Immanuel Kants „Kritik der reinen Vernunft".

Im Jahre 1770 hatte Kant, nachdem er seit 1755 als Dozent und Schriftsteller schon hervorgetreten war, die ordentliche Professur für Logik und Metaphysik an der Königsberger Universität erhalten. Es folgte ein Jahrzehnt literarischen Schweigens und rastloser Arbeit, und im Jahre 1781 erschien mit der „Kritik der reinen Vernunft" das Werk, das seinem Verfasser für alle Zeiten Weltruhm sicherte, ein Werk, mit dem eine neue Epoche in der Philosophie anbrach, ein Werk, das heute mehr denn je im Mittelpunkt des philosophischen Interesses steht.

Wohl keinem Werk der menschlichen Geistesgeschichte kommt eine solche Bedeutung zu wie diesem, das ein ganzes Jahrtausend menschlichen Denkens über den Haufen warf, Jahrhunderte lang eingewurzelte Irrtümer unbarmherzig ausriß und den Weg freimachte für ein neues Denken. Alles, was von da ab auf dem Gebiete der Philosophie erschien, mußte über die „Kritik der reinen Vernunft" seinen Weg nehmen. Niemand, der den Anspruch darauf erhob, ein Denkender zu sein, konnte an ihr vorübergehen, und bis heute ist kein philosophisches Werk erschienen, das ihm an Bedeutung, Gründlichkeit und Gültigkeit gleichkäme. Es ist das Grundbuch der deutschen Philosophie überhaupt.

Die gesamte vorkantische Philosophie geht auf die Hellenen zurück. Alles, was das Mittelalter und die neuere Zeit bis vor Kant gedacht haben, fußt auf den großen Systemen der Antike, Platons, Aristoteles' und der Stoa; selbst das Denken eines Bacon, Descartes, Locke, Condillac und Hume ist eingeschlossen in das griechische Begriffssystem. All die vielen Systeme, so verschieden sie im einzelnen sein mögen, haben Kant gegenüber eine gewisse Gleichartigkeit, von der sein Denken sich scharf abhebt; seine Gedankengänge erscheinen als etwas ganz Neues gegenüber dem Begriffsapparat, mit dem eine vorhergehende Philosophie arbeitete. Mit Recht hat man behauptet, daß es eigtenlich nur zwei philosophische Systeme gibt — Sokrates und Kant.

Die vorkantische Philosophie lebte in der Voraussetzung und Gewißheit, daß mit dem menschlichen Wissen ein abschließendes, restlos die Wirklichkeit wiedergebendes Weltbild zu gewinnen sei. Kant räumt mit dieser schönen Illusion auf, er zeigt und zieht die Grenzen des menschlichen Verstandes; scharf und unerbittlich weist er alles hinaus, was ihm nicht entspricht. Seine Aufgabe in der „Kritik der reinen Vernunft" hat er sich so gestellt: Er will untersuchen, was und wieviel können „Verstand und Vernunft, frei von aller Erfahrung, erkennen". („Und nicht, wie ist das Vermögen zu denken, selbst möglich".) Man hat Kant einen Zerstörer der Metaphysik genannt und deshalb bekämpft. Nichts wäre unrichtiger als dies.

Der Philosoph hat in seinen späteren Werken eine neue Metaphysik errichtet, in der „Kritik der reinen Vernunft" jedoch weist er dem Verstande seine Grenzen und dem Ueberverständigen die seinen. Er hat niemals die Metaphysik bekämpft, sondern nur die Vermengung von dem, was dem Verstande angehört, mit dem Metaphysischen. Nun soll die Philosophie kein Abbild der Welt mehr sein; ihre Aufgabe besteht allein darin, die Normen zum Bewußtsein zu bringen, welche allem Denken erst Wert und Geltung verleihen. Wahrheit ist jetzt Normalität des Denkens.

Kants „Kritik der reinen Vernunft" erschien in einer Zeit, welche die Harmonie einer unbefangenen Einheit des Weltbildes verloren hatte, die sich zerriß in dem Bestreben, jene ursprüngliche Einheit wiederherzustellen. Er bewies, daß dies weder möglich noch nötig sei. So sehr die griechische Bildung, das griechische Begriffssystem zum Teil unverlierbares Besitztum der Menschheit geworden waren, den alleinigen Rahmen unseres Weltbildes vermochten sie nicht mehr zu bilden, und darin liegt die große Bedeutung der „Kritik der reinen Vernunft", daß sie den völlig veränderten Verhältnissen unseres Kultur- und Weltbildes zum ersten Mal einen ganz adäquaten Ausdruck gibt, daß sich in diesem Werke unser ganzer geistiger Gesamtzustand rein ausdrückt und daß sie diesen Tatbestand in strengster wissenschaftlicher Beweisführung zum Bewußtsein bringt. Die „Kritik der reinen Vernunft" zeigt, daß die Mittel der wissenschaftlichen Erkenntnis niemals ausreichen werden, um ein Weltbild — in dem Sinne des unbefangenen Denkens — mit notwendiger und allgemeiner Geltung hervorzubringen. Die Wissenschaft ist nicht imstande, jenes alle unsere Bedürfnisse umfassende Bewußtsein zu gewähren, das wir als Krönung unseres selbstbewußten Lebens erstreben müssen. Der Zug nach dem Unerforschlichen, dem bloß Geahnten war zu stark, Kant gab diesem Gefühl recht, er wies die Wissenschaft in ihre Schranken und proklamierte die Selbständigkeit des moralischen und des ästhetischen Urteils. Er wirkte deshalb wie ein Befreier auf seine Zeit, er wirkt als Wegweiser bis auf unsere Tage und dies vor allem durch seine große Geistestat, die „Kritik der reinen Vernunft".

Das Reich der Frau

Nr. 127 Donnerstag, 4. Juni 1931

Beilage des Memeler Dampfboots

Aus „Das rote Russland" von Dr. Seibert:

Die Frau im Sowjetstaat

Im Verlage Knorr & Hirth G. m. b. H., München, ist kürzlich ein Buch von Dr. Seibert erschienen „Das rote Rußland". Der Verfasser, der vier Jahre in Rußland gelebt hat und in Moskau einen eigenen Hausstand führte, hat fast das ganze Land bereist und die wirtschaftlichen und politischen Vorgänge Sowjetrußlands aufs genaueste beobachtet. Man darf ihn also zu den ganz wenigen wirklichen Kennern des modernen Rußlands zählen und sein Buch als eines der besten über Sowjetrußland bewerten. Im folgenden bringen wir zwei Abschnitte aus diesem Buche zum Abdruck:

In erster Linie wird durch das russische Wohnungselend der Gegenwart natürlich die Frau betroffen. Hier hat die „Befreiung der Frau aus der Sklaverei des Haushalts" eine merkwürdige und sehr unfreiwillige Verwirklichung gefunden; im Haushalt eines Sowjetproletariers ist aus Mangel an Raum tatsächlich nur noch sehr wenig zu tun. Die russische Städterin kann sich infolgedessen ihren beruflichen und sozialen Interessen — so wie die Partei diese auffaßt — in weitgehendem Maße hingeben. Nach dem Wunsche der Partei wird in der Besetzung der Arbeitsposten möglichst wenig Unterschied zwischen den Geschlechtern gemacht, und auch praktisch findet man heute in Rußland Frauen in allen den Berufen, die bei uns in der Kriegszeit von ihnen ausgeübt werden mußten. Anhänger der völligen Frauenemanzipation werden die sowjetrussischen Verhältnisse auf diesem Gebiet ideal finden, besonders wenn sie hören, daß die arbeitende Frau in Rußland einen sehr bemerkenswerten Gesundheitsschutz genießt.

Da wir die sowjetischen Frauen- und Mutterschutzgesetze zum mindesten in der Theorie für ideal halten, seien sie hier näher skizziert: Handarbeitende Frauen und Mädchen werden von der Arbeit acht Wochen vor und acht Wochen nach einer Geburt befreit, Frauen, die geistige und Büroarbeit verrichten, je sechs Wochen. Müttern, die Brustkinder haben, stehen besondere Arbeitspausen zu, damit sie ihren Mutterpflichten nachkommen können. Werdende und stillende Mütter dürfen nicht zur Nachtarbeit zugezogen werden; ein allgemeines Verbot von Nachtarbeit für Frauen besteht dagegen merkwürdigerweise nicht. Die Schutzbestimmungen für Mutter und Kind werden wirksam ergänzt durch die Einrichtung von Kindergärten, häufig direkt bei den Fabriken, in denen auch Säuglinge untergebracht werden können. — Diese Bestimmungen, die, soweit ich beobachten konnte, bereits sehr weitgehend durchgeführt werden, dürfen wohl als vorbildlich bezeichnet werden. Wo es wirklich nötig ist, Frauen, und insbesondere werdende und stillende Mütter, überhaupt zur Berufsarbeit heranzuziehen, sollte auch die deutsche Sozialgesetzgebung auf ähnliche Einrichtungen hinarbeiten.

Für das Ideal der Bolschewiki, die Frau dem Manne im Berufsleben vollständig gleichzustellen, auf das das sowjetische Arbeitsgesetzbuch in seinen Mutterschutzparagraphen ausdrücklich hinweist, habe ich allerdings kein Verständnis. Nach meiner Ansicht müßte ein proletarischer Staat, der programmatisch auf eine allgemeine Verminderung der Arbeitszeit und Berufslast zielt, in erster Linie darauf hinarbeiten, die Frauen für die Aufgaben freizumachen, die man nun einmal seit Menschengedenken als „fraulich" bezeichnet hat und auch wohl bezeichnen wird: Aufzucht gesunder Kinder, Pflege einer wohnlichen Häuslichkeit, Kultivierung des Lebensmilieus überhaupt, in dem sich der Mensch nach Erledigung seiner Berufspflichten bewegt. Ich begreife nicht, wie die Bolschewiki in Begeisterung zu geraten vermögen, wenn eine immer wachsende Zahl von Frauen an Drehbänken, auf Straßenbahnführerständen, in Kohlenzechen und auf Lokomotiven steht.

Die Partei macht viel Aufhebens davon, daß die Frauen auch im politischen Leben des Sowjetstaates eine große Rolle spielten. In der ersten Zeit der Revolution war das richtig; Frauen wie Vera Figner, die Kolonsai und Larissa Reißner haben sicher in jenen Sturm- und Drangjahren, aktiv sowohl als stimulierend, erhebliche revolutionäre Verdienste erworben. Im Kleinbetrieb des Sowjetstaates stehen auch heute noch zahlreiche Frauen an sichtbaren Stellen. Je höher man aber in der roten Hierarchie nach oben kommt, je näher man an die wirklichen Machtzentren herantritt, desto schwächer wird das weibliche Element. In den Bundesministerien und in den Reihen des Zentralkomitees und der Zentral-Kontrollkommission findet man nicht einen einzigen weiblichen Namen. Die eigentliche Parteileitung ist vollständig „frauenrein" — das Regime ist ein hundertprozentig männliches Regime; höchstens noch in Italien spielen die Frauen eine gleich bescheidene politische Rolle.

Nach dem bolschewistischen Propagandamärchen ist die Frau im Sowjetstaate von den stumpfen Lasten des Haushaltes befreit und kann sich, gleich dem Manne und den Kindern, ganz den kulturellen Genüssen des Lebens hingeben. Wie verlogen das ist, ermißt man am besten aus der Tatsache, daß die Bolschewiki als alleinige Bauherren im heutigen Rußland fast nirgends Gemeinschaftshäuser bauen, sondern fast überall Häuser mit Ein- und Zweizimmer-Wohnungen, mit eigener Kochgelegenheit und vollständigem Abschluß von den Nachbarfamilien. Das ist nicht etwa zarte Rücksichtnahme auf den rückständigen Geschmack des Proletariats, sondern einfach Kapitulation vor einem unüberwindlichen Widerstand.

Der Kampf um den Nachwuchs

Die allgemeine Unbildung der heutigen russischen Schuljugend ist erschreckend. Ein besonders trübes Kapitel ist die Vernachlässigung der ausländischen Sprachen, die umso krasser wirkt, als die frühere russische Intelligenz ein fabelhaftes Sprachtalent besaß. Bei den Universitätsprüfungen erhalten die Professoren Antworten, die einem deutschen ABC-Schützen zur Schande gereichen würden! Es gibt Hunderte von sowjetoffiziellen Beispielen dafür. Aber kann es denn anders sein: woher soll die sowjetrussische Jugend die Zeit und die Energie nehmen für ein ernsthaftes Studium, wenn sie von Kindesbeinen an, tagaus, tagein, vollgepfropft wird mit parteipolitischen und öffentlichen Aufgaben und Spielereien? Allein die Arbeitsstunden, die auf Versammlungen und Demonstrationen verwandt werden müssen, gehen alljährlich in Dutzende von Millionen. — Eine große Rolle spielt in den Schulplänen auch die arbeitstechnische Vorbereitung der Schüler für den Beruf. In ausgedehnten Werkstätten werden handwerkliche Fähigkeiten entwickelt und gefördert. Besonders seit jüngster Zeit sind Bestrebungen im Gange, die Schule immer systematischer zur technischen Vorbereitung auf den Beruf auszubauen. In dieser Politik liegen sicher richtige Gedanken — ihre Uebertreibung führt aber nur dazu, die Allgemeinbildung der Jugend noch mehr herabzudrücken, als es jetzt schon geschieht. Die Partei legt an die neuen Kadres lediglich den Maßstab der politischen Brauchbarkeit. Am untrüglichsten wird diese Einstellung durch die Aufnahme-Politik der höheren Schulen bewiesen. Ein Bürgerkind kann noch so intelligent sein, es kommt nicht, oder doch nur in den seltesten Fällen, auf die Mittel- und Hochschulen. Ein Jungkommunist mag noch so borniert und ununterrichtet sein, einen Universitätsplatz kann ihm kein Gott streitig machen, wenn er in der Partei als guter und strammer Kommunist bekannt ist. Der numerus clausus wird strikt durchgeführt. In der erdrückenden Mehrzahl der Fälle gewährt die Sowjetunion nicht dem Tüchtigen die bewußte freie Bahn, sondern dem Geburts-Proletarier und dem Partei-Frommen.

Die Masse der Kinder und Halbwüchsigen Rußlands wohnt heute noch im Elternhaus. Die Zahl der Internate aller Jugendklassen ist aber doch schon größer als in irgend einem andern Lande. Es versteht sich nach dem oben Gesagten, daß die russischen Kinderheime und Studentenhäuser politische Erziehungsinstitute in Reinkultur sind. Sämtliche Zöglinge der russischen Staatserziehung sind natürlich Mitglieder der Jungkommunistenbünde „Pionier" und „Komsomol", der beiden Vorstufen zum bolschewistischen Orden, zur Partei. Während beim „Pionier", der die Lebensalter von etwa 8 bis 12 Jahren umfaßt, das Spielerisch-Kindliche, das äußerliche Zurschautragen kommunistischer Embleme noch die Hauptrolle spielt, ist der „Komsomol", der Bund der Halbwüchsigen, eine politische Macht im Lande. Die Führer dieses roten Jungsturms und ihre Presse befleißigen sich, verwöhnt wie sie sind, eines äußerst kecken Auftretens in der Oeffentlichkeit und einer möglichst radikalen Sprache. Die Komsomolzi fühlen sich sozusagen als die Avantgarde der Avantgarde, d. h. der Partei, und richten mit ihrem vorlauten Wesen in den Betrieben und vor allem auch in den Gewerkschaften immer wieder böse Zwischenfälle an. Ihren Gipfel hat die politische Verwöhnung der roten Jugend im Winter 1929/30 erreicht, als die Partei ihre „Stoßbrigaden" (Udarnye Brigadi) hauptsächlich aus Komsomolzen zusammenstellte. Diese Stoßbrigaden werden überall dort angesetzt, wo die Richtlinien und Befehle der Partei im öffentlichen, besonders im Wirtschaftsleben, nicht ganz befolgt worden sind. Die „Udarniki" haben den Auftrag, rücksichtslos durchzugreifen und, häufig mit roher Gewalt, die „richtige Linie" wieder herzustellen. Am schlimmsten wüten sie heute noch auf dem flachen Lande; die Schandtaten gegen das Bauerntum fallen zum großen Teil den Jungkommunisten zur Last; die moralische Schuld aber ruht mit ihrer ganzen Schwere auf den Schultern der bolschewistischen Staatsleitung, die bewußt die neue Generation im Sinne der Ruchlosigkeit aufzieht.

Deutsche Frauen — internationale Sporterfolge

Links: Helene Mayer gewann in Frankfurt a. M. die Europameisterschaft im Florettfechten. Rechts: Cilly Außem holte sich in Paris den Titel Tennismeisterin von Frankreich.

Strand- und Badekleidung

Von allen Sportarten ist wohl der Wassersport der verbreitetste. Und die Mode hat sich diesmal besonders anerkennenswert der Damenkleidung für den Aufenthalt im Wasser, am Wasser und auf dem Wasser angenommen. Sie bringt alle Kleinigkeiten hierfür in so preiswerten und hübschen Stoffen, daß es allen bestimmt Freude machen wird, diese Dinge selbst anzufertigen. Die Vorbereitungen für die Ferien oder die Badereise gehören ja fast schon zur Ausspannung selbst, kann man doch dabei die schönsten Pläne schmieden und ist nicht einmal abhängig vom — Wetter!

Natürlich sind die Bademäntel wieder länger geworden, und wer sie im vorigen Sommer nicht abgeschnitten hat, ist der Umarbeitung enthoben. Wir anderen aber werden den gemusterten Bademantel am besten mit dunklerem, einfarbigen Frotteestoff, den wir etwas glockig schneiden, verlängern. Damit aus „alt" wieder „neu" wird, nähen wir gleich einen Kragen und Aermelaufschläge — letztere in der breiten, etwas abstehenden Form — aus dem gleichen Frottee auf. Und auch für einen Frotteegürtel werden wir sorgen müssen. Sollte noch ein Stoffrest übrig bleiben, so wird schnell eine Badetasche mit Reißverschluß oder in Kuvertform zum Knöpfen und mit zwei Griffbändern geschneidert, die am besten mit Wachstuch gefüttert wird. Die Badeschuhe vom vorigen Jahr bekommen eine neue Einfassung aus waschechtem, gemusterten Baumwollband, und kein Mensch wird sie wiedererkennen!

Nötig ist der Luftbadeanzug, wenn man Sonne, Wasser und Sand so recht genießen will. Der neueste ist originell und hübsch. Er besteht aus sonnenechtem, gemusterten Kattun. Und zwar wird man ein kurzes, unten weites Beinkleid mit Gummibandzug arbeiten. Der wirklich kleidsame Trägerrock besteht aus dem gleichen Stoff und wird zweckmäßigerweise mit Hüftpasse im Glockenschnitt und seitlich zum Knöpfen gearbeitet, damit man ihn beim Laufen und Ballspielen schnell öffnen kann. Unter dem Trägerrock trägt man eine ärmellose Hemdbluse aus einfarbigem Batist, aus Panama oder aus Toile. Sogar ein alter Badeanzug läßt sich mit einem Trägerröckchen zum Luftbaden verwenden.

Und nun zum Strand-Pyjama. Seine Beinkleider haben fast Rockform, weil sie sehr weit und glockig geschnitten sind. Man braucht vier Meter Stoff dazu! Um die Form recht gefällig anzuordnen, setzt man die Beinlinge am besten einer knappsitzenden Hüftpasse an, die — wenn Beinkleid und Bluse aus zwei Teilen bestehen — seitlich durchgeknöpft wird. Die ärmellose Bluse kann aus anderem Stoff bestehen und einen großen Rückenausschnitt haben. Denn der moderne Pyjama ist dreiteilig, und es gehört ein Jäckchen dazu oder eine ärmellose Weste. Am preiswertesten arbeitet man das Beinkleid aus Trikoline oder Satin, und zwar das Beinkleid marineblau, die Bluse hellblau und das Jäckchen gemustert in diesen beiden Farben. In rot wird diese Farbenskala mit rosa umgemodelt und in gelb mit hellbraun. Das Jäckchen kann offen getragen oder zum Knöpfen eingerichtet werden. Manchmal ist es kragenlos, ein andermal hat es sogar, in Anlehnung an die Kostümmode, angeschnittene Directoire-Revers. Wenn man sich den Strand-Pyjama selbst schneidert, wird man sich den Luxus der dazu passenden Kleinigkeiten gestatten können. So wird man den großrandigen Sonnenhut mit gemustertem Band aus dem Jackenstoff verzieren und vielleicht noch einen Schal aus dem gleichen Material dazu nähen, der, wenn die Jacke zugeknöpft wird, als Gürtel um die Taille zu schlingen ist.

mkk.

Spinatpuffer. Der weichgedünstete Spinat wird feingewiegt oder durch die Maschine getrieben, dann kommt dazu etwas Salz, Muskat (der fortbleiben kann, falls man den Geschmack nicht mag), geriebene Zwiebel, ein Ei zu je einem Pfund Spinat, eine Messerspitze Zimt, etwas Milch und so viel Mehl, daß man einen nicht zu dicken Brei erhält. Nun noch ein wenig Backpulver darangeben und von der Masse in heißem Fett Puffer backen, genau wie Kartoffelpuffer.

Lili Hatvany:

Wie Pariser Damen Geld verdienen

Ein aus Paris angekommener Herr erzählt: „Ich hatte den Abend bei Freunden verbracht und kehrte gegen Mitternacht ins Hotel zurück. Im Wagengedränge vor dem Hotel blieb mein Taxi neben einem distinguierten kleinen Privatauto stehen. Im Auto saßen zwei sehr ladylike junge Damen — die Blonde ziemlich hübsch, die Braune auffallend hübsch. Unsere Autos standen dicht nebeneinander gedrängt und plötzlich wandte sich die Braune an mich mit der Bitte um Feuer. Ich erfüllte ihre Bitte. Sie klagte über dieses allabendliche Gedränge vor dem Hotel, es sei ihr furchtbar, sie erzählte, daß sie und ihre Freundin aus Versailles kamen, wo sie bei Freunden zu Abend gespeist hatten, daß sie von der langen Fahrt durstig seien, und da zwei junge Damen nicht gut allein in eine Bar könnten, so wollten sie im Hotel eine Limonade trinken. Natürlich bot ich mich an, die Damen in eine Bar zu begleiten. Die Blonde erzählte von einer kleinen neuen Bar am Montmartre — einer echten Pariser Bar, die Fremde nicht kennen. Wir könnten dort einen Cocktail trinken und in einer Stunde wieder zu Hause sein. Ich stieg in das distinguierte, kleine Auto und wir fuhren nach der Bar. Die Bar war wirklich nett und es schien ein trauriges Zeichen schlechter Zeiten, daß wir die einzigen Gäste waren. Der Kellner fragte mit großer Selbstverständlichkeit, welchen Champagner wir wünschten und brachte die Lieblingsmarke der Damen. Die Damen (eine jung verheiratet, die andere ein junges Mädchen) sprachen reizend und anregend über Politik, Sport, Theater und andere Tagesfragen. Sie waren gebildet und intelligent und ihr Gespräch und ihr Betragen frei von der leisesten Spur eines Flirts. Wir hatten den Champagner ausgetrunken, hatten aber keine Lust, nach Hause zu gehen. Die junge Frau sagte lachend dem Kellner, daß sie Hunger hätte . . . Der Kellner brachte Kaviar und Pfirsiche — auch öffnete er, ohne zu fragen! — eine zweite Flasche Champagner. Später mußten wir noch den berühmten Fine Champagner des Hauses kosten. Es wurde drei Uhr früh, bis ich die Rechnung verlangte. Wie ich die Ziffer sah, erstarrte das Blut in meinen Adern. Die Rechnung belief sich auf über achtzehnhundert Frank. Der Kellner, der meine Bestürzung bemerkte, zeigte mir die Wein- und Speisekarte. Eine Flasche Champagner fünfhundert Frank, jeder Pfirsich achtzig Frank usw. Dazu nach Mitternacht fünfprozentige Preiserhöhung. Natürlich hatte ich nicht genügend Geld bei mir und mußte errötend meine Adresse angeben und mein goldenes Zigarettenetui als Pfand lassen. Meine Damen fuhren mich nach Hause. Sie plauderten auf dem Heimweg ebenso munter und anregend, ich war aber etwas schweigsamer geworden. Vor dem Hotel sagten sie mir „Auf Wiedersehen!" — ein Wunsch, den ich nicht erwiderte.

Am nächsten Tage war ich natürlich wütend; teils wegen den achtzehnhundert Frank (für mich eine beträchtliche Summe), teils schämte ich mich, daß mir, einem Manne von Erfahrung, so etwas passieren konnte. Wie ich gegen Mitternacht nach Hause kam (diesmal zu Fuß), sah ich wieder vor dem Hotel im Autogedränge den distinguierten kleinen Wagen mit meinen beiden Freundinnen. Auf meinen kalten Gruß riefen sie mir lächelnd zu: „Wir warten auf jemanden." — „Das glaub' ich", erwiderte ich wutschnaubend. Trat in das Hotel und ging geradewegs zum Direktor, um ihn zu fragen, ob er eine Ahnung habe über die Vorgänge in seinem Hause. „Und ob!" sagte der Direktor. „Vorige Woche haben sie sogar mich angesprochen — und weil ich nicht antwortete, riefen sie mir ein gewisses häßliches Wort nach, obgleich ich Familienvater bin."

„Und die Polizei?" fragte ich.

„Ach, mein Herr, Sie sind im Irrtum. Diese Damen sind wirklich tadellose Damen. Damen der Gesellschaft. Nur — was wollen Sie —, die Damen haben kein Geld. Sie sind anständige Damen, die sich nicht verkaufen, lieber begnügen sie sich mit den kleinen Prozenten, die sie vom Bareigentümer nach jedem Gast bekommen. Soviel ich weiß, gibt es vier ähnliche Autos in Paris. Mein Gott, bei den heutigen schweren Zeiten müssen wir uns freuen, wenn unsere vermögenslosen und talentierten Damen neue Erwerbsmöglichkeiten entdecken."

Kinderleid

Von Hanna Bünnig-Vissering

Die Zeitungen brachten vor einigen Tagen eine Meldung aus einer süddeutschen Stadt, daß in einem dortigen Gymnasium ein Untersekundaner einen Klassenkameraden hinterrücks mit einem Beil über den Kopf geschlagen hatte. Der Täter war dann zum Direktor geeilt und hatte ihm in verstörtem Zustand seine Tat gemeldet. Das ist der nackte Tatbestand. Ein kleiner Nebensatz erhellt die Gründe, die zu der Verdunkelung der Knabenseele führten. Er hieß: Der Täter, der erst zu Ostern in die Schule eingetreten war, ist von seinen Mitschülern oft gehänselt worden. Dies war die Veranlassung, daß er sich, wie er sagt, an einem Jungen rächen wollte.

Aus dem dunklen Tal der Erinnerung steht ein Leid meiner Kindheit auf. Ich bin in fünf Schulen fünf verschiedener deutscher Provinzen gekommen. Und wenn ich auch von Hänseleien und Spitznamen verschont blieb, so gehören doch all die Wochen, in denen ich wieder als „Neue" von mitleidlosen Augen begafft und kritisiert wurde, zu einer wirklich leidvollen Erinnerung meiner Kinderzeit. Nach außen zeigte ich mich dieser kalten Fremdheit gegenüber schroff und abweisend, wodurch ich mir Verweise zuzog, aber heimlich habe ich oft geweint, und ich sehnte die Zeit herbei, in der ich kein Kind mehr sein würde.

. . . Als mir mein Junge nach einem Schulwechsel in seinem Zeugnis den Vermerk eines Tadels brachte und ihn mir damit erklärte, daß er für eine Hänselei seine Faust zu stark gebraucht hätte, fragte ich ihn: „Hast du dich nun durchgebissen, mein Junge?" „Das verdanke ich nur der Ueberlegenheit meiner Fäuste," antwortete er mir. Wie mag es nun aber in denen aussehen, die körperlich von der Natur vernachlässigt wurden und dem Spott der anderen ausgesetzt bleiben?!

Kindsein bedeutet Verwaistsein, denn ein Kind besitzt noch nicht die Fähigkeit über das, was seine Seele bewegt, sprechen zu können. So sind sie verlassener als die Erwachsenen, aber gleichzeitig — wie zum Ausgleich ihrer natürlichen Verwaistheit — auch viel egoistischer, und sie sind sehr grausam. Eltern und Erzieher müssen aus dem Wissen um die kindliche Psyche die Einsamkeit der Kinder mildern. Dazu gehört, daß man es nach Möglichkeit vermeidet, sich von den eigenen Kindern zu trennen, um sie fremden Händen in fremder Umgebung anzuvertrauen. Dazu gehört auch vor allem, mit Strenge zu verhüten, daß die Härten der kindlichen Charaktere Unheil anrichten! Denn die Wunden, die in der Kindheit geschlagen werden, werden nicht als Narben, sondern als Bruch ins Leben getragen. Wenn aber Lehrer selbst — wie es noch immer vorkommt — Spitznamen für einzelne Schüler prägen, dann bekommt man eine Ahnung von der verhängnisvollen Wahl eines Berufes, ohne dazu berufen zu sein, und von der Wichtigkeit der Forderung, im Examen einen Beweis der inneren Berufung zu erbringen.

Dieses letzte, traurige Vorkommnis hat warnend das übliche Maß überschritten. Eine Affektansammlung ist aber immer die Gefahr bei Kindern, denn wir können trotz liebevollster Behandlung Kinder nicht lehren, sich zu öffnen. Das hieße: ihre Kindheit überspringen. Deshalb müssen wir wissen, damit wir helfen können.